

POLIZEI



POLIZEISPORTVEREINIGUNG WIEN:

PSV IN BEWEGUNG

Foto: Bernhard Elbe

Der „Toscanini von der Opernkreuzung“: Ein Verkehrspolizist brachte es zu Bekanntheit in Österreich

NEUE MEDIEN:

651 Tweets in 24 Stunden: Das Social-Media-Team stellte die Wiener Polizei auf Twitter vor

„GAFFERPARAGRAF“:

Wer bei einem Unglücksfall filmt oder fotografiert und Einsatzkräfte behindert, riskiert eine Strafe

KRIMINALPOLIZEI:

Ermittler des Landeskriminalamts Wien wurden zu „Kriminalisten des Jahres 2018“ gekürt



POLIZEISPORTVEREINIGUNG:

Die „Polizeisportvereinigung Wien“ war im November 1918 der erste Verein, der in der Ersten Republik nach dem Vereinsgesetz gegründet wurde – heute hat sie mehr als 10.000 Mitglieder



GAFFEN VERBOTEN:

Seit 1. September 2018 droht „Handyreportern“ eine Strafe bis zu 500 Euro, wenn sie Einsatzkräfte behindern. Das Gesetz zeigt zwar Wirkung – Autofahrer filmen und fotografieren aber immer noch und zeigen oft keine Einsicht, wenn sie Polizistinnen oder Polizisten beanstanden.



LIVE-ZWITSCHERN AUS DER LEITZENTRALE:

24 Stunden lang informierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des „Social-Medai-Teams“ der Landespolizeidirektion über Einsätze ihre Kolleginnen und Kollegen in Wien.

INTERN

4 Editorial

MAGAZIN

- 7 40 Jahre „Weißer Ring“; WEGA-Polizisten seilen sich am AKH ab und beglücken Kinder
- 8 Standpunkt der Seelsorge: Willibald Berenda
- 9 **MENSCHLICH:** „Demokratische Eigensicherung“

PORTRÄT

- 10 Die Polzeisportvereinigung (PSV) Wien wird im November „100 Jahre jung“ – ein Rückblick auf eine bewegte Zeit

POLIZEI IN WIEN

- 16 Gaffer-Paragraf: Mit Smartphones wird alles „niederfotografiert“, was vor die Linse kommt – auch wenn Einsatzkräfte behindert werden
- 20 Einsatz für die Europäische Union: Die österreichische Ratspräsidentschaft stellt die Wiener Polizei vor Herausforderungen
- 26 Kinderpolizeiakademie: Insgesamt 50 Kinder erlebten heuer im Sommer die Polizei wieder hautnah – vom Funkspruch bis zum Einsatz
- 29 Die „Kriminalisten des Jahres“ kommen heuer aus dem Landeskriminalamt Wien – mit der Klärung eines Falls von Kinderpornografie
- 30 Das „Social-Media-Team“ der Wiener Polizei twitterte in 24 Stunden insgesamt 651 Einsätze und begeisterte die „Twitter-Gemeinde“
- 34 Die Bestimmungen für die Hundehaltung werden verschärft: Künftig gilt für Halter von „Listenhunden“ eine 0,5-Promille-Grenze

POLIZEIGESCHICHTE

- 40 Die erfolgreichsten Kriminalisten Wiens (Teil 4): Im 19. Jahrhundert spezialisierte sich ein Wiener Kriminalist auf Einbrecher und Diebe
- 30 Der „Toscanini“ von der Opernkreuzung: In den 1950er- und 1960er-Jahren machte sich Josef Lukits als Verkehrspolizist einen Namen

BÜCHER

- 49 Was ist „vor dem Denken“?

SCHLUSSLICHT

- 50 Geschichtliches, Stilblüten, Zitate, Impressum

**Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser!**



Wir blicken in dieser Ausgabe auf das 100-jährige Bestehen der Polzeisportvereinigung (PSV) Wien zurück. Seit ihrer Gründung bietet sie Kolleginnen und Kollegen ein breites Angebot an Sportarten und einen Ort, um sich miteinander auszutauschen. Deswegen geht mein Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und insbesondere an Stadthauptmann Klaus Schachner und Robert Angerer, die beiden Sportleiter der PSV.

Die Polizei und den Sport hat immer schon eine besondere Beziehung verbunden. Auch im Polizeialltag sind Schnelligkeit, Einsatzbereitschaft und Teamgeist gefragt. Man trägt Verantwortung sowohl für die Kollegenschaft als auch für die Bevölkerung. Erfolge erzielt man nur durch regelmäßiges Training und Ausdauer.

Vor dem sportlichen Aufnahmetest zittern so manche Bewerberin und so mancher Bewerber. Doch auch hier gilt wie überall im Leben: Die richtige Vorbereitung macht den Unterschied. Um den Aufnahmeprozess transparenter und kürzer zu gestalten, wird dieser neu aufgestellt. Derzeit dauert es im Schnitt neun Monate, bis man weiß, ob eine Bewerbung erfolgreich war. Diese Unsicherheit resultiert in einer relativ hohen Dropout-Rate während des Bewerbungsvorgangs. In Zukunft sollen die Bewerberinnen und Bewerber sofort nach der Prüfung wissen, ob sie das jeweilige Modul positiv absolviert haben. Auch der sportmotorische Leistungstest wird mit dem Ziel modernisiert, Transparenz und Fairness zu gewährleisten.

Ich begrüße diese Weiterentwicklung sehr, denn wir brauchen auch Menschen bei der Polizei, die mitten im Leben stehen und Erfahrung mitbringen. Gerade für solche Bewerberinnen und Bewerber ist es aber nicht möglich, zu lange „in der Luft zu hängen“.

*Dr. Gerhard Pürstl
Landespolizeipräsident*

DIE POLIZEI IN WIEN



Die Polizei feierte mit dem „Weißen Ring“: Vizepolizeipräsident Michael Lepuschitz ist auch Vizepräsident des Vereins, Udo Jesionek ist Präsident.

40 JAHRE WEISSER RING

Am 10. Oktober 2018 lud der „Weiße Ring“ anlässlich seines 40-jährigen Bestehens zu einem Tag der offenen Tür nach Wien-Alsergrund ein. Zwischen 9 und 17 Uhr konnten die Besucherinnen und Besucher Informationen rund um das Thema Opferschutz erhalten. Bei der Veranstaltung waren Kolleginnen und Kollegen der Wiener Polizei mit einem Präventionsbus vor Ort, berieten über das Thema Gewaltprävention und gaben wertvolle Tipps. GEMEINSAM.SICHER-Beamte boten die Möglichkeit, sich mit Polizistinnen Polizisten zu unterhalten und Sicherheitsanliegen zu

erörtern. Auch Staatssekretärin Mag. Karoline Edtstadler und Landespolizeivizepräsident General Dr. Michael Lepuschitz, MA, der auch Vizepräsident des Vereins ist, nahmen teil.

Der „Weiße Ring“ wurde 1978 gegründet und ist eine Einrichtung, die Opfern von Straftaten mit professioneller Beratung und Betreuung, psychosozialer und juristischer Prozessbegleitung hilft sowie Opfern in Notfällen durch rasche Geldaushilfen unter die Arme greift. Eine Kooperation zwischen dem Verein und der Polizei ist naheliegend und mittlerweile unerlässlich.

UNTER 18 JAHREN

Die Polizei startete im Herbst das Programm „Under 18“ zur Jugendkriminalitätsprävention. Damit sollen Kinder und Jugendliche ab 13 Jahren erreicht werden. Themen sind „Bewusstmachen eines Unrechtsbewusstseins“, „Suchtprävention“ und die „Verhinderung von Gewaltdelikten“. Kindern ab 10 Jahren wird der Umgang mit digitalen Medien vermittelt, damit sie im Internet nicht in eine Falle tappen. Auch in Wien sind Polizistinnen und Polizisten der Kriminalprävention in Schulen im Einsatz.



AKTION DER WEGA

AM SEIL INS AKH

Polizisten der Sondereinheit WEGA hatten am 10. Oktober 2018 einen besonderen Einsatz: Für ein paar Stunden verwandelten sie sich in „Superhelden“ und besuchten die tapferen Patientinnen und Patienten der *Universitätsklinik für Kinder- und*



Die Abseilaktion der WEGA kam gut an.

Jugendheilkunde im Allgemeinen Krankenhaus.

Ziel der Aktion war es, den Kindern ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Staunend beobachteten sie die sechs Seiltechniker der WEGA, die in Superheldenkostüme geschlüpft waren und sich als Batman, Superman, Thor, Captain America, Spiderman



Am Ende gab es ein Foto mit „Batman“.

und Flash an der Mauer des Krankenhauses abseilten. Zunächst wurden die Kinder von ihren Helden durch die Fenster in ihren Krankenzimmern begrüßt und konnten daraufhin bei einem persönlichen Treffen mit den Beamten der WEGA plaudern und Fotos machen.

Zum Abschluss gab es noch kleine Geschenke und Polizeigoodies für die Kinder. Danach ging es für die „Superhelden“ wieder zurück in ihre Dienststelle.



SEELSORGE

LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN!

Ja, ich darf Sie so ansprechen, da ich als ehrenamtlicher Laienmitarbeiter der Polizeiseelsorge ein ehemaliger Kollege bin, der nach 42 Dienstjahren im Innenressort (Innenministerium, Bundeskriminalamt, Direktion für Sondereinheiten) eine sinnvolle und sinnstiftende Tätigkeit gefunden hat.

Ja, auch Laien können in der Polizeiseelsorge mitarbeiten. Denn Zuhören und Trösten können auch Sie in Ihren Dienststellen. Dazu bedarf es keines Papstes, Bischofs, Priesters oder Diakons. Denken wir doch kurz an Jesu Worte, als er sagte: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Die kirchliche Sendung beruht auf dem gemeinsamen Priestertum aller Getauften und dem unverzichtbaren Dienst der Priester. Im Dienst der Sendung werden die vielen Charismen der Gläubigen wirksam (Zitat aus einer Publikation des katholischen Laienrats Österreichs).

Sollten Sie zusätzliche Hilfe wollen oder brauchen, dann rufe ich Ihnen gerne unsere Aufgaben ins Gedächtnis:

Die Polizeiseelsorge gilt den Frauen und Männern, die polizeilichen Exekutivdienst oder Verwaltungsdienst leisten, sowie ihren Angehörigen. Die pastorale Sorge der Kirche gilt also den Menschen, nicht der Organisation.

Die Polizeiseelsorger und Polizeiseelsorgerinnen sind dem zuständigen Diözesanbischof verantwortlich und bei ihren seelsorglichen Tätigkeiten von staatlichen und polizeilichen Weisungen unabhängig, Vertraulichkeit ist dabei selbstverständlich. Polizeiseelsorge ge-

schieht durch: Gesprächs- und Aussprachemöglichkeit, Gottesdienste, Segnungen und Andachten, Hilfestellung bei ethischen Fragestellungen, Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Einrichtungen, die Polizistinnen und Polizisten unterstützen wollen.

Das Angebot der Polizeiseelsorge ist konfessionell geprägt und pluralistisch ausgerichtet: Soweit hilfreich, steht es jedem, unabhängig der Konfessions- oder Religionszugehörigkeit, offen.

Die meisten Polizeiseelsorger üben ihr Amt ehrenamtlich aus und sind hauptamtlich in ihren zivilen oder kirchlichen Berufen tätig. Nur die Seelsorger-Polizeiuniform wird vom Innenressort zur Verfügung gestellt.

Gottes Schutz und Segen möge Sie begleiten!

Ihr Willibald Berenda

(Geschäftsführender Vorsitzender des Landesbeirats der Polizeiseelsorge Wien)



MENSCH & ICH

„DEMOKRATISCHE EIGENSICHERUNG“

Wir pflegen unsere Wohnung – weil wir Freunde einladen wollen.

Wir pflegen Brauchtum – weil wir stolz darauf sind.

Wir pflegen unsere Freundschaften – weil sie uns wichtig sind.

Wir pflegen unsere Beziehung – weil uns etwas an ihr liegt.

Wir pflegen positive Gewohnheiten – weil sie uns Sicherheit geben.

Wir pflegen uns – weil wir Respekt vor uns haben.

Wir pflegen unsere Demokratie – weil?

2018 ist ein Jubiläumsjahr. 12. November 1918: Geburtstag der Republik Österreich und der Demokratie.

„Demokratie“ ist ein „politisches System“, bei dem Macht und Regierung vom Volk ausgehen. Sind wir uns dessen auch immer bewusst? Ist es vielleicht so, dass wir uns ungepflegt, respektlos und (demokratie-)satt auf die Couch fallen lassen und regungslos verharren? Bewegung wird überbewertet.

Bewegung ist aber notwendig, um lebenserhaltende Systeme zu erhalten. Interessenlosigkeit bringen fragile Systeme sehr leicht in Gefahr.

Laut dem Demokratieindex, berechnet von der Zeitschrift *The Economist* für 167 Länder, der den Grad der Demokratie misst, gibt es nur in 19 Ländern „vollständige Demokratien“. Darin leben nur 4,5 Prozent der Weltbevölkerung. Österreich befindet sich 2017 an 15. Stelle. Fünf Stellen weiter beginnen die „unvollständigen Demokratien“.

„Demokratie“ gehört gepflegt! Seien wir uns dessen bewusst.

Gerade in Zeiten wie diesen ist es wichtig, diejenigen zu erkennen, die unsere Demokratie missachten, und das zu benennen, was die Demokratie gefährden könnte. Jeder von uns ist Teil des Volkes und faktisch dazu berufen, Demokratie zu verteidigen und mitzugestalten. Wir können und dürfen uns dieser Verantwortung nicht entziehen. Wir dürfen diese Verantwortung nicht abgeben und „anderen“ überlassen. Diese gelebte Verantwortung bedeutet „Bewegung“... geistig durch Haltung und aktiv durch Taten. Die Freiheiten, die wir als Menschen durch Demokratie erhalten, dürfen wir nicht als Selbstverständlichkeit sehen. Demokratie braucht Weiterentwicklung. Stillstand ist der erste Rückschritt. Verhalten wir uns als denkende Wesen nicht wie eine gallertartige Masse, sondern erkennen wir Gefahren und verhalten wir uns entsprechend. Das ist „demokratische Eigensicherung“.

Friedrich Kovar

100 Jahre

Im November 2018 jährt sich die Gründung der Polizei-sportvereinigung (PSV) Wien zum hundertsten Mal. Die PSV hat sich zu einem modernen Hochleistungs- und Breitensportverein entwickelt, mit einem Wirtschaftsunternehmen im Hintergrund. Die Geschichte der PSV hat bewegte Jahre hinter sich.

Wir wollen auf der einen Seite den vielen jungen Kolleginnen und Kollegen, die frisch in den Polizeiinspektionen und jenen, die derzeit in der Grundausbildung sind, aber auch unseren langjährigen Mitgliedern ein attraktives und immer wieder neues Angebot machen“, sagt Mag. Klaus Schachner, Stadthauptmann in Wien-Donaustadt und Erster Sportleiter der Polizei-Sportvereinigung (PSV) Wien. „Dazu gehört, ständig auf dem Laufenden zu bleiben, was Trendsportarten betrifft, aber auch unser bestehendes Angebot zu pflegen.“

Die Judo-Sektion beispielsweise ist eine der ältesten Sektionen der PSV Wien. Sie wurde 1946 gegründet. 2019 soll eine neue Trainingshalle eröffnet werden, ein sogenanntes „Dojo“. Darin wird dann das Bundesleistungszentrum für Jiu-Jitsu untergebracht sein. Es wird eine fixe Mattenfläche von 150 Quadratmetern haben und ein tägliches Training ermöglichen. Nachdem das Bundeskriminalamt im Sommer 2017 neue Sicherheitsrichtlinien für

das Bundesamtsgebäude am Josef-Holaubek-Platz in Wien-Alsergrund erlassen hatte, war es den PSV-Judokas nicht mehr möglich, dort zu trainieren. „Wir haben auch viele Mitglieder in der Judo-Sektion, die keine Polizisten sind“, erklärt Klaus Schachner. Die PSV-Judokas verwendeten als Stützpunkt vorübergehend die Turnhalle im Erich-Fried-Gymnasium im 9. Bezirk. Jetzt ziehen sie auf das PSV-Gelände in die neue hauseigene Dojo ein.

„Für unsere jungen Mitglieder planen wir derzeit eine Cross-Fit-Anlage mit Seilen, Traktorreifen und allem, was man für ein High-Intensity-Training braucht“, sagt Schachner. „Dieses rasche Reagieren war immer die Stärke der PSV-Wien.“ Begonnen hat die PSV Wien 1918 mit einer Ringer- und einer Stemmer-Sektion; als Erste kamen noch im Gründerjahr die Fußball- und die Schwimmsektion hinzu. Heute hat die Polizei-Sportvereinigung Wien 10.000 Mitglieder und ist mit 25 Sektionen bzw. 29 Sportgruppen die größte Polizeisport-Union Österreichs.

Die Polizei-Sportvereinigung Wien



Das Gelände der Polizei-sportvereinigung Wien

war vermutlich der erste neu gegründete Verein der Ersten Republik. Das Gründungsdatum der PSV mit 22. November 1918 liegt nur zehn Tage nach dem Gründungsdatum der Republik Österreich. In der Gründungsurkunde der PSV steht noch als Name „Sportvereinigung der Wiener Polizeior-gane“. Bald jedoch wurde daraus die Polizei-sport-Vereinigung Wien. Ihr Vor-

Polizei in Bewegung



bietet eine Reihe von Gelegenheiten zur sportlichen Betätigung für Polizeiangehörige wie für Privatpersonen.

läufer war der 1910 gegründete „Kraftsportklub“. Er hatte aus 80 Ringern und Gewichthebern bestanden.

Einer der Gründer und Unterstützer der PSV 1918 war Polizeipräsident Dr. Johannes Schober. Er war ein halbes Jahr vor dem Ende des Ersten Weltkriegs zum Polizeipräsidenten von Wien ernannt worden und blieb es bis zu seinem Tod am 19. August 1932 –

mit den Unterbrechungen, in denen er Bundeskanzler bzw. Außenminister und Vizekanzler war. Unter anderem verdankte die PSV ihm, dass sie das Gelände an der Alten Donau in Kaisermühlen erhielt und dort das Polizeistrandbad errichten konnte. Die „Hahninsel“ wurde in den Jahren darauf zum „Polizeisportgelände“.

1924 wurde der erste Holzsteg zum

Straßenbahnerbad und zum Polizeistrandbad errichtet. Bis dahin war der „Dampfschiffhafen“ vom Kaisermühlener „Festland“ nicht anders zu erreichen als mit Zillen. Mit dem Holzsteg hatten die Sportler eine rasche Verbindung zur Straßenbahn und in die Stadt.

Zu österreichweiter Bekanntheit verschaffte dem Polizeisteg der Wiener



Gerhard Pürstl, Manfred Reinthaler, Klaus Schachner: Bei einer PSV-Gala im Frühjahr wurde „Polizeisportvereinigung Wien – 100 Jahre jung“ gefeiert.

Buch- und Drehbuchautor Ernst Hinterberger mit seiner Fernsehserie „Kaisermühlen-Blues“ in den 1990er-Jahren. Am Polizeisteg trafen sich im Film immer wieder der SPÖ-Bezirksrat Rudi Gneisser und sein ÖVP-Pendant Erwin Schoitl, um sich Visionen für Kaisermühlen auszudenken. Im wirklichen Leben musste der Polizeisteg kurz nach dem Krieg, im Sommer 1947 kurzfristig gesperrt werden. Die Sicherheit der Holzbrücke war nicht mehr gegeben. Danach durften Personen den Steg nur einzeln im Abstand von sechs Metern betreten. An beiden

Enden der Holzbrücke waren Polizeiwachmänner aufgestellt, die die Einhaltung der Sechs-Meter-Regel überwachten. Nach mehreren Monaten Instandsetzungszeit wurde der Steg 1948 wiedereröffnet. Finanziert konnten die Renovierungsarbeiten nur über eine Bausteinaktion werden.

Die harten Winter in den folgenden Jahren setzten der Holzkonstruktion immens zu. Immer wieder mussten ihre Steher von Eis freigehackt werden. Am 12. September 1990 kam es neuerlich zu einer Sperre des Polizeistegs – diesmal für immer. Die Brücke wurde ab-

getragen und durch eine neue ersetzt. Die Bauarbeiten begannen am 2. April 1991 und wurden am 4. Mai 1991 abgeschlossen. Aus den Brettern des alten, abgebauten Stegs wurden teilweise Arbeitsflöße gebaut, von denen aus die Steher für die neue Brücke in die Alte Donau eingelassen wurden. Die Brückenelemente wurden im Werk hergestellt und auf die Steher aufgesetzt. Der 130 Meter lange neue Polizeisteg wurde am 6. Mai 1991 freigegeben und mit Pauken und Polizeitrompeten eröffnet.

In den 1920er-Jahren wuchs die PSV rasant zu einem der bekanntesten Vereine Wiens: 1921 wurde die Schifffahrer-Sektion der PSV gegründet. Sie veranstaltete die ersten Zillen-Meisterschaften auf dem Donaukanal. Diese wurden in den Jahren darauf zu Volksfesten mit bis zu 25.000 Sportbegeisterten und Zuschauern. 1922 kam eine Turnsektion hinzu, eine Radfahrer-, eine Wanderer- und eine Mandolinen-Sportgruppe formierten sich. 1924 wurde die PSV um eine Jiu-Jitsu-, eine Paddelsport- und eine Handball-Sektion erweitert. 1926 feierte die PSV-Fußballsektion in Berlin und 1928 die PSV-Handballsektion in Breslau und Waldenburg Erfolge. Im selben Jahr wurde das Polizeisportgelände in Kaisermühlen zu einer modernen Sportanlage ausgebaut: Es erhielt ein Bootshaus, zwei Sportkegelbahnen, drei



Drachenbootfahren auf der Alten Donau in Kaisermühlen, betreut von Trainern der Polizeisportvereinigung Wien.

Kleinkaliberstände und Klubräume. Die Verwaltungszentrale und ein Vereinslokal waren im ersten Wiener Bezirk in der Postgasse eingerichtet worden.

1928 hatte die PSV 1.200 Mitglieder und bestand aus 10 Sektionen. 1935 waren es knapp 2.500 Mitglieder und 20 Sektionen. 1931 schloss sich die PSV Wien dem ÖSTA-Verbund an und verlieh das „Österreichische Sport- und Turnabzeichen“ erstmals an 63 Wachebeamte. Bis zum „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland im März 1938 wurde das „ÖSTA in Gold“ an 8 Polizisten verliehen, das „ÖSTA in Silber“ an 35 und das „ÖSTA in Bronze“ an 617 Exekutivbeamte.

In den 1930er-Jahren war die PSV Wien auch international erfolgreich unterwegs. Der Wiener Sportsportler Karl Hipflinger errang 1932 bei den neunten Olympischen Spielen in Los Angeles eine Bronze-Medaille im Gewichtheben. Der Polizeiboxer Hans Zehetmayer wurde 1935 Europameister im Halbschwergewicht. Im selben Jahr stellte Anton Richter mit 126 Kilogramm im beidarmigen Stoßen einen Weltrekord auf, der jahrelang nicht eingestellt wurde. 1937 wurde er Zweiter bei der Weltmeisterschaft im Gewichtheben in Paris. Bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin gewannen Karl Proisl und Rupert Weinstabl eine Silber- und eine Bronze-Medaille im Kanadier-Zweier; eine Silber-Medaille errangen Franz Bistricky im Handball- und Anton Krenn im Fußball-Team. Ebenfalls 1936 wurden Maria Dennstädt und Anna Moskotev Vize-Europameister im Zweier-Kajak.

Die PSV Wien hatte im Jahr 1938 rund 6.000 Mitglieder und 21 Sektionen. Mit Kriegsbeginn im September 1939 versiegten die Aktivitäten der Polizeisportvereinigung in Wien.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs lebte die „Eigenregie“ wieder auf, für die die Sportsportler in Kai-

In den 1920er-Jahren wuchs die PSV rasant

sermühlen vor dem Krieg bekannt waren. Die PSVler veranstalteten Kränzchen, sammelten Spenden und wurden für ihre Tombolas und Lotterien bekannt. Der Mitgliedsbeitrag von 50 Groschen im Monat war dafür außergewöhnlich gering. Durch die jährlich abgehaltene „PSV-Tombola“ auf dem „Überschwemmungsgebiet“ (heute Donauinsel) bei der Floridsdorfer Brücke wurden 1949 ein neues Klubhaus und ein neues Bootshaus finanziert. Die „PSV-Tombola“ wurde 1959 zum letzten Mal veranstaltet. 1960 erlangte die PSV das Recht, eine Lotterie abzuhalten. 1998 wurde sie mangels Nachfrage eingestellt. „6 aus 45“ hatte ihr das Wasser abgegraben.

Erstmals wieder bei Weltmeisterschaften traten PSV-Sportler 1947 in Paris an. Anton Richter wurde Sechster. 1948 gewannen Paul Felinger und Herbert Klepp im Kajak eine Silber-Medaille. 1949 wurde die PSV-Handballsektion Staatsmeister und Cupsieger. 1950 erkämpfte die Paddlerin Gertrude Liebhart eine Silber-Medaille, ein Vierer-Gespann im Kajak erlangte eine Bronze-Medaille und Herbert

Klepp wurde Dritter im Kajak-Einer. 1952 bei den Olympischen Sommerspielen gab es eine einzige Silber-Medaille für Österreich – und diese erkämpfte Gertrude Liebhart von der PSV Wien.

Zwischen 1947 und 1964 gab es eine Theatersektion in der PSV Wien. 1956 eröffnete die PSV Wien in Losenheim am Schneeberg ein Sport- und Erholungsheim. 1960 wurde die Fotosektion mit der „goldenen FIAP-Medaille“ ausgezeichnet – die damals höchste Auszeichnung Europas, die ein Foto-Club erreichen konnte.

1953 wurde der „Österreichische Polizeisportverband“ (ÖPolSV) gegründet. Erster Verbandsobmann wurde der Wiener Emanuel Schön. Die PSV Wien war damals nicht nur die größte Polizeisportvereinigung Österreichs, sondern auch der größte Allround-Sportklub des Landes. Sie hatte mittlerweile wieder 5.000 Mitglieder erreicht. Der Ringer Emanuel Schön übrigens erkämpfte 1956 bei den Polizeieuropameisterschaften in Lahti (Finnland) eine Silber-Medaille.

Die Fußballsektion der PSV spielte ab 1924 bei den Meisterschaften des Wiener Fußball-Verbands mit. 1933/34 schaffte sie es in die zweite Liga Öster-



Bei einem Sportfest im August gaben Polizeischüler bei einem Turnier ihr Bestes – entschieden wurde es erst durch ein Kraftziehen am Seil.

KLAUS SCHACHNER

Werdegang

Klaus Schachner trat im Jänner 1994 nach dem Jus-Studium seinen Dienst in der damaligen Bundespolizeidirektion Wien (BPD) an, als „rechtskundiger Beamter“. Er wurde dem damaligen Bezirkspolizeikommissariat Döbling zugeteilt. Mit Juni 1996 wurde Schachner Sicherheitsreferent des Bezirkspolizeikommissariats Döbling. Am 1. November 1997 wurde er zum Informationsdienst/Pressestelle in der Bundespolizeidirektion dienstzugeteilt.

Erst mit 17. April 2001 wechselte er wieder, und zwar wurde er dem Büro für Organisation, Rechtsfragen und Fachaufsicht der BPD dienstzugeteilt. Es kam die Zeit der Reformen. Schachner wurde nach Umsetzung der Polizeireform Hauptreferent im Büro für Organisation, Controlling und interne Revision der BPD Wien und wurde mit der Stellvertretung des Leiters des „Büros für besondere Ermittlungen“ (BBE) betraut. Im November 2005 wurde er dem Bundeskriminalamt zugeteilt. Mit 1. Juli 2007 wurde er dort Leiter des neu gegründeten Büros „Kriminalstrategie“, mit den Zuständigkeitsbereichen Kriminalstrategie, Controlling, Qualitätsmanagement und Projektmanagement. 2008 wirkte er in der Evaluierungskommission im Fall Kampusch mit.

Mit Juni 2008 wurde er Leiter des Büros „Kriminalanalyse“ im Bundeskriminalamt, verantwortlich für die operative und strategische Kriminalanalyse in Österreich. Mit 1. April 2014 kehrte er zurück in die BPD Wien und wurde Leiter des Polizeikommissariats Simmering. Am 1. April 2018 wurde er Leiter des Polizeikommissariats Donaustadt.



Klaus Schachner ist seit heuer Sportleiter der PSV-Wien.

reichs. 1945 war sie eine der ersten Sektionen, die nach dem Zweiten Weltkrieg wiederentstanden. Der Weg war mühsam und zäh. In der Saison 1978/79 gewann die Fußballsektion der PSV die Meisterschaft der „1. Klasse“ und stieg in die „Unterliga B“ auf, die vierthöchste Liga Österreichs. 1981 stiegen die Polizeifußballer in die „2. Landesliga“ auf. 1995/96 errang sie dort den Meistertitel und stieg in die Wiener Stadtliga auf.

Ab 1996 kooperierte die PSV-Fußballsektion mit der Fußballsektion des „Sport- und Kulturvereins“ der Wiener Feuerwehr. Im Sommer 1997 wurden die beiden Sektionen zusammengelegt und traten fortan als „Polizei/Feuerwehr“ in der Wiener Stadtliga an. 1998 wurde die „Polizei/Feuerwehr“ Herbstmeister. Am Ende der Saison reichte es aber nur für den zweiten Platz.

Im Sommer 2003 wurde die „Polizei/Feuerwehr“ in „PSV Team für Wien“ umbenannt. Mit dem früheren Nationalspieler und Austria-Wien-Star Manfred Zsak hatten die Wiener Polizeifußballer 2001 erstmals einen bekannten Top-Trainer. Mit Andreas Ogris, ebenfalls ehemaliger Austria-Wien- und Nationalspieler, als Trainer gelang 2003/04 der Meistertitel und der Aufstieg in die „Regionalliga Ost“, die dritthöchste Liga des Landes. Im Juni

2007 wurde aus dem „PSV Team für Wien“ das „FAC Team für Wien“, nachdem die PSV-Fußballsektion mit dem Floridsdorfer AC (FAC) zusammengelegt worden war. Seit 2014 heißt das Team nur mehr „FAC“.

Eine Zäsur für das PSV-Gelände war das Jahr 1999. Die PSV übernahm das Polizeistrandbad vom „Unterstützungsinstitut der Wiener Sicherheitswache“. Die Sportanlage wurde umgestaltet und ausgebaut. Sie erhielt einen Kunstrasenplatz und wurde zu einem Sport- und Freizeitzentrum ausgebaut. Im Bereich des Hauptgebäudes wurde 2007 mit dem Neubau eines Mehrzweckzubaues begonnen.

Am 1. Februar 2009 wurde ein zu einem Fitness- und Wellness-Center ausgebautes Sportzentrum eröffnet, mit einer Gymnastikhalle, zwei Saunakammern, einer Infrarotkammer, einem Solarium, einem Ruheraum und einer Freiluftterrasse. 2012 wurde das Gebäude im Polizeibad renoviert. Die Kantine des Bads wurde überdacht und der Seminarraum wurde mit einer modernen Präsentationstechnik ausgestattet. „Unsere Seminarräume sind an 200 Tagen im Jahr vermietet“, sagt Christian Ackerl, Hauptkassier der PSV. Jährlich nützen 40 bis 50 private Unternehmen die Seminarumgebung der Polzeisportvereinigung, darunter das Rote Kreuz, die Wiener Rettung, der Ruderverband, die Österreichische Beamtenversicherung, das Donauzentrum und die Bundesimmobiliengesellschaft.

Die Kaisermühlener Polzeisportler verfügen über vier Drachenboote, die für „Outdoor-Trainings“ und „Teambuilding-Seminare“ verwendet werden. Die PSV stellt nicht nur Ort und Ressourcen zur Verfügung, sondern auch Outdoor-Trainer und den Steuermann für die Drachenboote.

Daneben wird das Gelände für Aufnahmetests innerhalb der Polizei genutzt. „Wir stellen der WEGA unser Gelände für sportliche Aufnahmeprüfungen zur Verfügung“, sagt Robert

Angerer, zweiter sportlicher Leiter der PSV. Dasselbe gelte für die EGS (Einsatzgruppe zur Bekämpfung der Straßenkriminalität) und das Einsatzkommando Cobra-Wien. Fast jeden Tag ist eine Grundausbildungsklasse des Bildungszentrums Wien am PSV-Gelände in Kaisermühlen. Insgesamt nützen es pro Jahr 15.000 Polizistinnen und Polizisten und 30.000 Privatpersonen.

2015 wurde die Kegelbahn adaptiert und das Kunstrasenspielfeld erneuert. Zuletzt wurde 2018 die Judohalle eröffnet. Im Mai 2018 wurde Stadthauptmann Klaus Schachner Erster sportlicher Leiter der PSV. Er löste Franz Koci ab, der 26 Jahre lang diese Funktion innehatte. Zweiter sportlicher Leiter blieb Robert Angerer. Das Präsidium bilden Landespolizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl, seine Stellvertreter Mag. Franz Eigner und Dr. Michael Lepuschitz sowie Dr. Walter Dillinger. Dieter Langmann ist Geschäftsführer des Wirtschaftsbetriebes und begleitet und prägt die Vereinigung seit Jahrzehnten, unter anderem in der Funktion des Kassiers. Susanne Gindl ist Schriftführerin und im Wirtschaftsbetrieb der PSV beschäftigt.

15 Fußballmannschaften trainieren am Gelände der PSV. „Die Vernetzung mit Privaten ist für uns ungemein wichtig“, betont Ackerl. Acht Wochen im Sommer wird das PSV-Gelände für die „Summerschool“ genutzt. Seit vier Jahren sind dabei jedes Jahr insgesamt 500 Kinder in Kaisermühlen und werden von professionellen Trainern betreut. „Die PSV ist auf diese Weise zu einem Wirtschaftsbetrieb gewachsen“, sagt Klaus Schachner. Das Unternehmen beschäftigt knapp ein Dutzend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zur Herausgabe der PSV-Zeitung wurde eine eigene GmbH gegründet. Hinzu kommt die PSV-Lounge am Badestrand, die kürzlich ausgebaut wurde. Außerhalb der Sommersaison betreibt ein Pächter ein Restaurant für die Sportler – es als „Kantine“ zu bezeichnen, wäre tiefgestapelt.

Wider die „Gaffer“

Seit 1. September können Schaulustige, die Einsatzkräfte behindern, mit bis zu 500 Euro bestraft werden. Die Zahl derjenigen, die Unfälle filmen oder fotografieren, nimmt ab, ist aber immer noch hoch.

6. Juli 2017: Eine 33-jährige schwangere Frau überquert mit ihrem eineinhalb Jahre alten Sohn auf dem Arm die Simmeringer Hauptstraße. Sie bemerkt die heranfahrende Straßenbahngarnitur der Linie 71 offensichtlich nicht. Trotz einer sofortigen Notbremsung wird die Frau von der Straßenbahn erfasst und schwer verletzt. Sie und ihr mittels Notkaiserschnitts entbundenes Baby sterben später im Spital, ihr Sohn überlebt mit Knochenbrüchen. Der Straßenbahnfahrer erleidet einen Schock.

Dieser tragische Unfall hatte ein Nachspiel. Bei Polizei, Rettung und Feuerwehr war man sich einig, dass sich das Verhalten der Schaulustigen am Unfallort nicht wiederholen dürfe. Sensationshungrige hatten sich hinter die Absperrung gedrängt, die Einsatzkräfte bei der Arbeit behindert und sich der Schwerverletzten bis auf 30 Zentimeter genähert, um mit ihren Smartphones zu fotografieren und zu filmen. Aufforderungen, den Unfallort zu verlassen, waren ignoriert worden.

„Habt ihr keinen Anstand?“ Auf Facebook wandte sich die Wiener Polizei daraufhin an die Gaffer: *„Im Rausch nach dem perfekten Foto, nach dem besten Schnappschuss oder was auch immer ihr euch von solchen Aufnahmen zu erhoffen scheint, wurden nicht nur die Rettungskräfte, sondern auch die Opfer aus nächster Nähe gefilmt und mehrfach fotografiert. Der Aufforderung, dies zu unterlassen, folgten Beschwerden, Missmut und Unverständnis eurerseits. (...) Stellt euch vor, das wäre mit eurem Angehörigen passiert. Habt ihr keinen Anstand?“*

Diese Mahnung der Polizei zeigte leider wenig Wirkung. Ein halbes Jahr später, am 31. Jänner 2018, wurde eine 19-jährige Frau am Neubaugürtel auf einem Zebrastreifen von einem Betonmischfahr-



Richard Berger: „Die Novelle hat Wirkung gezeigt.“

zeug überrollt und dabei getötet. Der Fahrer gab an, sie nicht gesehen zu haben. Rund 50 Schaulustige filmten und fotografierten ungeniert mit ihren Handys.

An den Anstand appellierte im Mai 2018 die Berufsrettung Wien, die im Schnitt bei jedem fünften Einsatz im öffentlichen Raum mit Schaulustigen konfrontiert ist. Sie veröffentlichte ein Video mit dem Titel „Hab Anstand, halt Abstand!“, das die – gestellte – Szene eines Unfalls samt einer mit Smartphones bewaffneten Meute zeigt.

SPG-Novelle. Natürlich war klar, dass mahnende Worte und plakative bewegte Bilder allein nicht ausreichen würden, um sensationsgierige Gaffer in die Schranken zu weisen. Wo Information und Bewusstseinsbildung nicht ausreichen, sind gesetzliche Maßnahmen gefordert. Diese erfolgten durch eine Novellierung des Sicherheitspolizeigesetzes (SPG). Der umgangssprachlich als „Gafferparagraf“ bezeichnete § 81 SPG „Störung der öffentlichen Ordnung“ trat am 1. Sep-



Einige Feuerwehren verfügen über einen mobilen Sichtschutz, der sich rasch und einfach aufstellen lässt, und, wenn man ihn nicht an Fahrzeugen befestigen kann, „nur“ zwei Personen zum Halten benötigt.

tember 2018 in Kraft.

Laut Absatz 1a ist eine Geldstrafe von bis zu 500 Euro vorgesehen, wenn jemand trotz Abmahnung eine Hilfeleistung in Zusammenhang mit einem Unglücksfall behindert oder die Privatsphäre der von dem Vorfall betroffenen Menschen unzumutbar beeinträchtigt. Bei Vorliegen erschwerender Umstände kann eine Freiheitsstrafe bis zu einer Woche, im Wiederholungsfall bis zu zwei Wochen verhängt werden. Von einer Festnahme ist abzusehen, wenn gelindere Mittel – Wegweisung bzw. Sicherstellung von Sachen, die für die Wiederholung der Störung benötigt werden – ausreichen. So kann etwa ein Handy, mit dem am Unfallort fotografiert worden ist, sichergestellt werden.

Die Novelle hat bereits Wirkung gezeigt, berichtet Ing. Richard Berger, BA MSc, Abschnittsbrandinspektor und Redakteur von *Feuerwehr.at*, dem offiziellen Medium des *Österreichi-*

schen Bundesfeuerwehrverbands: „Wir merken seit der Einführung des 'Gafferparagrafen' tatsächlich eine Verbesserung.“ Berger verfolgt und dokumentiert das Verhalten von Schaulustigen an Unfallorten schon seit vielen Jahren. Das hemmungs- und rücksichtslose Benehmen hat seinen Beobachtungen nach mit der Verbreitung der Smartphones begonnen.

Riskantes Gaffen. Eine gewisse Schaulust habe es dagegen schon immer gegeben, sagt Berger, der in der Neugier des Menschen einen notwendigen Instinkt sieht. Dass jemand, der an einem Einsatzort vorbeikommt, schaut, was los ist, sei normal. Manche Passanten bieten sogar ihre Hilfe an: „Ich bin Sani, braucht ihr was?“ Im Unterschied dazu gefährden Gaffer sich selbst und andere – etwa, indem sie als Autofahrer bei einem Unfall auf der Gegenfahrbahn abrupt abbremsen

und so einen Auffahrunfall riskieren, oder wenn sie die Rettungskräfte bei ihrer Arbeit behindern.

Welche negativen Effekte das Smartphone haben kann, vermutete im Jahr 2012 bei der Feuerwehr noch niemand, im Gegenteil. „Wir haben es als Chance gesehen, mit unserem eigenen Bildmaterial Einsätze zu kommunizieren, und uns über das Interesse für unsere Arbeit gefreut“, erzählt Berger. Die Feuerwehr, die – ebenso wie die Polizei – die sozialen Medien aktiv nutzt, bricht Live-Aufnahmen einer Rettungsgasse ab, bevor der Einsatzort ins Bild kommt. Angehörige sollen von einem Unfall eines Familienmitglieds durch eine psychologisch geschulte Person erfahren und nicht zufällig über das Internet.

„Leserreporter“. Genau diese Gefahr besteht jedoch, wenn Schaulustige Bilder oder Videos posten, um mehr

Klicks zu bekommen. Dieser Trend hat laut Berger vor knapp fünf Jahren begonnen. Noch schlimmer wird es, wenn zur Sensations- auch die Geldgier kommt. Für 50 Euro, die bei Veröffentlichung in einer Gratiszeitung winken, sind manche bereit, jede Vorsicht und jeglichen Anstand über Bord zu werfen. „Leserreporter“ steigen über Absperrungen und klettern sogar auf Feuerwehrfahrzeuge, um bessere Bilder zu bekommen.

„Ich bin Journalist“, bekam Berger schon zu hören, wenn er einen „Handyfotografen“ aufforderte, den Unfallort zu verlassen. Auf die Frage nach dem Presseausweis erhielt er als Antwort Ausreden, wie: „Den habe ich nicht mit.“ Es geht noch dreister: Einsatzkräfte bekommen zu hören, dass sie zur Seite gehen sollen, damit sie nicht im Bild stehen, oder sie werden einfach weggedrängt.

Auch Berufskraftfahrer finden sich unter den Handy-Voyeuren. Lkw-Fahrer fotografieren aus ihrer erhöhten Sitzposition heraus und versuchen, die Aufnahmen als „Leserreporter“ zu verkaufen. In Wien hat sich unter den türkischen Taxilenkern eine gut vernetzte Community gebildet, die darauf spezialisiert ist, sich mit Fotos von Unfällen etwas dazuzuverdienen. Generell überwiegen unter den Gaffern laut Berger aber Personen ohne Migrationshintergrund, Männer und nicht nur Jüngere, sondern auch Ältere.

Sichtschutz. Als wirksames Mittel gegen aufdringliche Schaulustige hat sich ein Sichtschutz erwiesen. Schon in den 1990er-Jahren – damals allerdings wegen übereifriger Reporter – improvisierte man auf Ersuchen der Polizei fallweise mit Leintüchern und Decken aus Rettungsfahrzeugen einen Sichtschutz. Dieser hatte den Nachteil, dass zum Halten Personal abgestellt werden musste, das dann für Sicherungs- und Rettungsaufgaben fehlte.



Gaffen aus dem Führerhaus: Eine Hand am Ohr, eine am „mobilen Fotoapparat“.

Mittlerweile verfügen einige Feuerwehren über einen mobilen Sichtschutz, der sich rasch und einfach aufstellen lässt, und, wenn man ihn nicht an Fahrzeugen befestigen kann, nur zwei Personen zum Halten benötigt. Hilfsmaßnahmen für Unfallopfer haben natürlich Vorrang – und bis der Sichtschutz steht, können schon die ersten Handyaufnahmen auf *Facebook* hochgeladen worden sein. Vom Einsatzleiter angeordnet wird Sichtschutz etwa beim Herausschneiden eines Unfallopfers aus einem Autowrack mit hydraulischem Rettungsgerät oder wenn die Kleidung aufgeschnitten werden muss, um eine Infusion oder Drainage zu setzen.

Die Einsatzleitung übernimmt bei Verkehrsunfällen mit reinem Blechschaden die Feuerwehr, sonst die Polizei. „Die Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr und Polizei funktioniert ausgezeichnet“, sagt Berger. Auch wenn der Respekt der Öffentlichkeit vor der Exekutive generell schon seit Langem sinkt, werden Polizisten eher als Autoritäten anerkannt als Mitarbeiter von Feuerwehr oder Rettung. Das bedeutet, dass Gaffer häufiger der Aufforderung nachkommen, den Unfallort zu verlassen, wenn diese von einem Polizisten ausgesprochen wird.

Warum die Anwesenheit uniformierter Exekutivbeamter vor der Gesetzesnovelle in vielen Fällen nicht

„abschreckend“ genug gewirkt hat, um Schaulustige vom Fotografieren und Filmen abzuhalten, begründet Berger mit den unzureichenden Sanktionsmöglichkeiten. Er erinnert sich an einen tödlichen Unfall mit einem Fahrzeug mit Jetski-Anhänger: „Vier Exekutivbeamte sind in dritter Spur gestanden, und die Leute haben beim Vorbeifahren fotografiert. Ein Polizist hat gesagt: 'Wenn ich die wegen Handys am Steuer anzeige, lachen sie mich aus – bei einer Strafe von 35 Euro.'“

Generalprävention. „Bei einer Strafandrohung von bis zu 500 Euro vergeht vielen offensichtlich das Lachen, denn seit der SPG-Novelle lassen Gaffer das Handy oft schnell fallen, wenn sie einen Polizisten sehen, oder sie nehmen es erst gar nicht in die Hand“, sagt Berger. Jetzt zahle es sich aus, jemanden anzuzeigen, zitiert er einen Polizisten, der insbesondere auf die generalpräventive Wirkung des „Gafferparagrafen“ hinwies.

Schon kurz bevor die Gesetzesnovelle in Kraft getreten ist, sind Polizisten vermehrt aktiv auf Gaffer zugegangen, um sie am Filmen und Fotografieren zu hindern, wie Berger beobachtet hat. Seit 1. September sei es auch leichter geworden, Verstärkung anzufordern: „Jetzt hat die Polizei einen gesetzlichen Auftrag. Bei Unfällen kommt sie mit mehr Personal und macht eine großräumigere Abspernung.“

Allerdings gibt es unter den Schaulustigen nach wie vor Unbelehrbare, wie ein Unfall am 26. September auf der A21 bei Alland zeigte. Ein Reisebus fing während der Fahrt Feuer. Der Lenker konnte das Fahrzeug auf dem Pannestreifen abstellen, nachkommende Lkw-Fahrer versuchten zu löschen. Andere Lenker fotografierten und filmten beim Vorbeifahren den brennenden Bus, mehrere wurden angezeigt. *Rosemarie Pexa*

Herausforderungen für die Wiener Polizei

Das Austria Center Vienna ist wichtigster Tagungsort der EU-Ratspräsidentschaft. Die Maßnahmen für die Sicherheit der Delegierten, beschreibt Brigadier Franz Semper, BA, Leiter der Einsatzabteilung.

Die Hälfte der EU-Ratspräsidentschaft Österreichs ist vorüber. Worin sehen Sie rückblickend die größten Herausforderungen?

Franz Semper: Die größte Besonderheit und Herausforderung ist die Dauer von sechs Monaten. Dazu kommen die Vorbereitungen, die mehr als eineinhalb Jahre davor begonnen haben. Im November 2016 hat es erste Besprechungen mit Vertretern der Magistratsabteilungen – der Verkehrs-

lenfrei zu halten. Zum Teil wurden Baustellen zeitlich vorverlegt, um Straßenzüge frei zu bekommen, zum Teil verschoben.

Im April und Mai 2017 haben wir die Besprechungen intern und mit den Magistratsabteilungen intensiviert, um zu klären, welchen Bedarf wir haben, etwa an Ausstattung und Ausrüstung für den temporären Stützpunkt im ACV wie Büroeinrichtung, EDV und Funkgeräte. Als Aufgabenverteilung ist

Semper: Die Standardsicherung, wenn gerade keine Konferenz stattfindet, machen mindestens acht bis zehn Exekutivbeamte. Bei Konferenzen sind es bis zu 120. Von ihnen wird auch die Vollziehung des Platzverbots am Bruno-Kreisky-Platz übernommen.

Wie hat das Platzverbot bisher funktioniert?

Semper: Wenn Konferenzen stattfinden, gibt es für Bewohner und Angestellte ausgeschilderte Wegeführungen, es haben auch Informationsveranstaltungen für die Betroffenen stattgefunden. Für sie war die Situation am Anfang gewöhnungsbedürftig, dann hat es aber gut funktioniert.

Finden im Vienna Austria Center während der EU-Ratspräsidentschaft auch andere Konferenzen statt?

Semper: Ja; das ACV hat die Bedingung gestellt, dass davor gebuchte andere Veranstaltungen während der EU-Ratspräsidentschaft stattfinden können. Ab 15. Oktober hat beispielsweise im ACV eine Ärztekonzferenz stattgefunden, während dieser Zeit hat

Die Vorbereitungen haben eineinhalb Jahre vor Beginn der EU-Ratspräsidentschaft begonnen

behörde und der Veranstaltungsbehörde des Magistrats – gegeben.

Worum ist es dabei gegangen?

Semper: Ein Schwerpunkt waren die erforderlichen Umbauten im ACV, dem Austria Center Vienna, die den behördlichen Vorgaben entsprechend durchgeführt werden mussten, etwa bezüglich der feuerpolizeilichen Bestimmungen und der Fluchtwege. Dann ist es um die Anforderung gegangen, das Verkehrsnetz rundherum baustel-

festgelegt worden, dass jede Abteilung selbst für die Beschaffung im eigenen Bereich sorgt.

Für den temporären Stützpunkt im ACV, für etwa 250 Quadratmeter, haben wir einen Mietvertrag abgeschlossen. Der Stützpunkt, von dem aus eine laufende Überwachung durchgeführt wird, ist in Messebauweise mit veränderlichen Wänden ausgeführt.

Mit wie vielen Beamten ist der temporäre Stützpunkt besetzt?



Franz Semper, Leiter der Einsatzabteilung der Landespolizeidirektion Wien, ist für den reibungslosen polizeilichen Einsatz an den Tagungsorten der EU-Ratspräsidentschaft verantwortlich.

Foto: Ferdinand Germačnik



Franz Semper: „Bei reinen Beamtenkonferenzen ist keine große polizeiliche Präsenz erforderlich.“

es dort keine EU-Veranstaltungen gegeben.

Die Zugänge zu den Räumen, in denen die Delegierten der EU tagen, sind sauber getrennt von den Zugängen zum Rest des ACV. Es gibt eine eigene Empfangshalle und eine Brücke, über die die Besucher anderer Konferenzen zu ihren Räumen gelangen können. Auch akkreditierte Journalisten haben einen eigenen Zugang.

Bei der Zufahrt für die Delegierten ist ein Vordach aufgebaut worden, das nicht nur als Wetterschutz dient, sondern aus Sicherheitsgründen auch verhindert, dass man von den umliegenden Hochhäusern hinuntersehen kann.

Wie viele Konferenzen im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft haben bisher im ACV stattgefunden?

Semper: Zehn Konferenzen mit Mi-

nisterbeteiligung, drei davon mit erhöhter Gefährdungslage.

Von welchen Faktoren hängt die Gefährdungslage ab?

Semper: Von den Teilnehmern, vom Anlass und von der Bedeutung der Konferenz. Es hat keine Bombendrohungen gegeben und nur ein paar harmlose Demonstrationen, die sich nicht mit den Zufahrtsrouten zum ACV überschneiden, also kann man von einer Gefährdungslage auf mittlerem Niveau sprechen. Bei reinen Beamtenkonferenzen ist keine große polizeiliche Präsenz erforderlich.

Von einer hohen Gefährdungseinschätzung sind wir bei den Treffen der Finanzminister und der Innenminister ausgegangen und beim Thema Migration. Von 12. bis 14. September hat der Informelle Rat zum Thema Sicherheit

und Migration getagt, da hat es eine Demonstration mit 1.100 Teilnehmern gegeben. An diesen drei Tagen haben unsere Beamten insgesamt rund 8.700 Mann-/Frau-Arbeitsstunden geleistet.

Ist es bei dieser Demonstration zu Zwischenfällen gekommen?

Semper: Nein, zum Glück nicht. Eine Herausforderung waren die Verkehrsmaßnahmen: In einer halben Stunde hat es 70 Konvois gegeben, zum Teil mit Personenschutz durch die Cobra. Ein Schwerpunkt war die Sicherung des Hauses selbst. Dabei waren auch Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bundesländern in Zivil im Einsatz.

Welche Veranstaltungen werden in der zweiten Hälfte der Ratspräsidentschaft noch im ACV stattfinden und mit



Die meisten Konferenzen finden im Austria Center Vienna statt. Zu- und Abfahrten müssen exakt geplant werden, ebenso die Bewachung des Gebäudes selbst.

welcher Gefährdungslage muss man rechnen?

Semper: Am 11. und 12. Oktober hat die „Informelle Tagung der Gleichstellungsminister“ stattgefunden, dann stehen nur mehr informelle Ratssitzungen auf dem Programm, bei denen mit keiner erhöhten Gefährdungslage zu rechnen ist.

Wenn man sich einen typischen Sitzungstag anschaut – was sind da die Aufgaben der Polizei?

Semper: Zu den polizeilichen Maßnahmen zählen die Abholung vom Flughafen, Begleitung, Lotsung und Hotelsicherung. Die Delegierten übernachten in unterschiedlichen Hotels, oft in drei oder vier verschiedenen, die alle gesichert werden müssen: Außensicherung, innen durch zivile Beamte, Halteverbote.

Zwischen acht und neun Uhr in der Früh ist die Ausfahrt, tagsüber dann die Tagung im ACV, danach die Rückkehr in die Hotels. An einigen Tagen gibt es auch ein Abendprogramm, zum



Beispiel war ein Empfang in der Nationalbibliothek, für den der Josefsplatz gesperrt worden ist.

Wie viele Beamte sind bei Veranstaltungen mit erhöhter Gefährdungslage im Einsatz?

Semper: Zirka 1.000: uniformierte, zivile, Sondereinheiten, auch Schülerinnen und Schüler des Bildungszentrums ab dem zwölften Ausbildungsmonat für Absperrmaßnahmen und Aktivieren des Platzverbots.

Welche Einheiten sind vertreten?

Semper: Das Landeskriminalamt ist mit vielen Beamten vertreten, es unterstützt das Landesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung bei der Innensicherung. Wäre das ACV ein Tatort, dann würde das Landeskriminalamt die Kernaufgaben der Tat-

ortarbeit und Spurensicherung übernehmen. Die *Cobra* ist ständig vor Ort, eine *Cobra*-Einheit, verstärkt durch das Bundesheer, ist an neuralgischen Plätzen zur Drohnenabwehr positioniert – es hat aber bisher keinen Drohnenfall gegeben.

Setzt die Polizei selbst Drohnen ein?

Semper: Nein. Das ist zwar in den Medien gestanden, aber es stimmt nicht.

Welche anderen Einheiten sind während der EU-Ratspräsidentschaft in Wien noch im Einsatz?

Semper: Die WEGA ist bei konkreten Aufträgen vor Ort, sonst steht sie mit einem Kontingent als Reserve bereit. Es sind auch Spezialkräfte im Erkennen von sprengstoffverdächtigen Gegenständen, die *SKOs*, eingebunden. Sie überprüfen alle relevanten Örtlichkeiten, etwa die Hotels und alle Fahrzeuge. Zum Teil ist die Diensthundeeinheit der LPD Wien dabei. Zahlreiche Verkehrskräfte aus Wien sichern die Straßenzüge, die Motorisierten, also die *Mot*, fahren als Lotsen.

Stimmt es, dass es für die Wiener Beamten eine Urlaubssperre gibt?

Semper: Das stimmt, aber für alle



Franz Semper: Im Donaupark wurde für den Fall eines Anschlags mit Giftstoffen eine Dekontaminationsstraße aufgebaut.

hat sie nur für die zweite Septemberhälfte gegolten.

Gibt es bis zum Ende der österreichischen Ratspräsidentschaft konkrete Anlässe, an denen es zu personellen Engpässen kommen kann?

Semper: Von 22. bis 30. September war die Rad-WM in Tirol – das war eine Herausforderung. Dort haben sehr lange Strecken gesichert werden müssen und es waren Beamte aus ganz Österreich im Einsatz.

Im Oktober hat im ACV die Tagung der Gleichstellungsminister stattgefunden und parallel dazu eine Konferenz *Am Belvedere I*. Da waren die Kommandostrukturen sowohl in der LPD als auch im ACV hochgefahren.

Wird bei wichtigen Konferenzen auch Unterstützung aus den Bundesländern angefordert?

Semper: Ja, aber die ist eher auf Spezialisten beschränkt, auf zivile Beamte für die Innensicherung, auf SKOs, Diensthundeführer und Einsatzeinheiten für Demonstrationen.

Es ist ja auch Assistenz durch das Bundesheer angefordert worden.

Semper: Das BMI hat mit dem Bundesministerium für Landesverteidigung vertraglich vereinbart, dass das Bundesheer bei gewissen Veranstaltungen bestimmte Einheiten mit der ge-

samten Ausrüstung zur Dekontamination zur Verfügung stellt. Im Nahbereich im Donaupark wurde für den Fall einer Schadstoffkontamination eine Dekontaminationsstraße aufgebaut.

Wie hat die Zusammenarbeit mit Externen funktioniert?

Semper: Es hat eine sehr gute Zusammenarbeit mit Externen gegeben, alle waren sich der Verantwortung bewusst. Die wesentlichen Einsätze werden vom Kommandoraum der LPD aus geleitet. In der Fachgruppe sind außer der Polizei auch Feuerwehr, Rettung, das Militärkommando Wien, die Luftraumüberwachung, die Magistratsdirektion und die Wiener Linien vertreten.

Bei tagesaktuellen Einsätzen von Feuerwehr oder Rettung ist es wichtig, dass wir spontan reagieren können. Gibt es zum Beispiel am Ring einen größeren Brand oder einen Unfall, müssen wir die Route für die Delegierten ändern. Bei einem kleineren Brand oder Unfall können wir vorbeifahren. Wir bekommen sofort die Meldungen, da hat sich die Zusammenarbeit bewährt.

Haben Sie sich an anderen Ländern orientiert, die davor die EU-Ratspräsidentschaft innehatten?

Semper: Das BVT hat sich die Lösungen der beiden Länder vor Öster-

reich angeschaut, nämlich Estland und Bulgarien. Wir können auch auf unsere eigenen Erfahrungen während der Ratspräsidentschaft 2006 zurückgreifen. Damals haben die meisten Veranstaltungen in der Hofburg stattgefunden, das waren andere Rahmenbedingungen, weil es in der Hofburg in diesem Zeitraum keine anderen Veranstaltungen gegeben hat.

Hat es diesmal Ereignisse gegeben, mit denen Sie nicht gerechnet haben?

Semper: Es war schwierig einzuschätzen, was auf uns zukommt. Ich hätte nicht erwartet, dass es so ruhig sein würde. Ich hätte auch mit mehr Demonstrationen gerechnet. Der Gipfel in Salzburg war offensichtlich interessanter als die EU-Ratssitzungen in Wien. Auch die Medien haben wenig berichtet.

Gibt es etwas, das Sie von den bisherigen Erfahrungen bei der EU-Ratspräsidentschaft für zukünftige Großereignisse mitnehmen können?

Semper: Die lange Vorbereitungszeit hat sich bewährt, die Koordination der vielen eingebundenen Dienststellen und Externen hat gut funktioniert. Begonnen hat die Zusammenarbeit ja schon bei der Fußball-Europameisterschaft 2008 – und es wird sie auch in Zukunft geben.

Interview: Rosemarie Pexa

Kinderpolizeiakademie 2018

Zum 5. und 6. Mal fand heuer die Kinderpolizeiakademie in Wien statt. Von Ende Juli und vom 20. bis 24. August 2018 erlebten insgesamt 50 Kinder zwischen zehn und zwölf Jahren die Polizei hautnah.

Die Kinderpolizeiakademie wurde von Kontrollinspektor Roland Hanifl, Leiter der Verkehrserziehung, mit Gruppeninspektor Anton Schmidl, Kinderpolizeiorganisator der Verkehrserziehungsgruppe im Jahr 2015 gegründet. Ihnen war wichtig, ein nachhaltiges Programm für Kinder zu entwickeln. Kinder sollen selbstständig handeln und Courage entwickeln. In der Akademie lernen sie nicht nur die Tätigkeit rund um den Polizeialtag kennen, sondern auch wie sie sich in

Gefahrensituationen verhalten können.

Erstmals konnten die Kinder in den Osterferien 2015 für drei Tage an der Akademie teilnehmen, die ein großer Erfolg wurde. Somit war der Grundstein für das Projekt gelegt. 2016 wurde das Programm für die Akademie auf fünf Tage ausgeweitet.

Seit dem Jahr 2017 wird die Kinderpolizeiakademie zweimal im Sommer für je eine Woche veranstaltet. Die Kinderpolizeiakademie ist einzigartig in Wien.

Voraussetzung für die Teilnahme.

Die Kinderpolizei richtet sich an Volksschulkinder, die bereits lesen und schreiben können. Zu Beginn erhalten die Erstklässler einen Aufnahmebogen mit vielen Bildern und wenig Text. Haben sie die „Aufnahmeprüfung“ bestanden, erhalten sie einen Dienstaussweis mit dem Titel „Aspirant“. Ab der zweiten Klasse Volksschule können die Kinder einen Dienstgrad höher steigen, indem sie eine weitere Prüfung ablegen. Haben sie bestanden, wird ihnen der Dienstgrad „Inspektor“ verlie-



Besuch des Entschärfungsdienstes: Den Kinderpolizisten wurde ein Entschärfungsroboter vorgestellt.



Klar Schiff: Auch eine Fahrt mit einem Boot des See- und Stromdienstes stand am Programm.



Funkspruch aus der Wiener Landesleitzentrale: Am Arbeitsplatz eines Funksprechers der Polizei.



Kinderpolizeiakademie: Landespolizeivizepräsident Franz Eigner nahm die Ehrung vor und übergab den Kinderpolizistinnen und Kinderpolizisten die Urkunden zur bestandenen „Ausbildungswoche“.

hen. Zehn- bis zwölfjährige Kinder mit dem Titel „Inspektor“ können sich bei der Kinderpolizeiakademie bewerben. Jedes Jahr werden 50 Plätze vergeben. Am Ende der Woche erhalten die Kinder den Dienstgrad „Revierinspektor“ verliehen.

Bei vielen Veranstaltungen der Wiener Polizei ist der Informationsstand der Kinderpolizei vertreten wie Kinderpolizeiauftaktveranstaltung, Ferienspiel, Tag der Wiener Polizei, bei denen die kleinen Gäste Kinderpolizistinnen oder Kinderpolizisten werden können. Auch auf externe Veranstaltungen der *Helfer Wiens* wie etwa das *Nivea-Familienfest* ist der Informationsstand vertreten.

Vielfältiges Programm. Das Programm der Kinderpolizeiakademie ist vielfältig. Im Laufe der Zeit haben sich Kontakte zu Kooperationspartnern entwickelt. Dadurch können die Kinder aus einem breiten Topf an Informationen und Wissen schöpfen.

Den Kindern wird die Möglichkeit geboten, mit Polizistinnen und Polizisten näher in Kontakt zu treten und ihnen Fragen zu stellen.

Am ersten Tag bemalten Kinder T-Shirts, lernten Informatives über die Radfahrtheorie kennen und besuchten den See- und Stromdienst. Dort unternahmen sie eine Spritztour mit dem

Polizeiboot und hatten Freude am Wellenritt.

Aufmerksam waren die Kinder auch am zweiten Tag. Bei der Feuerwehr bekamen sie Einblicke in die Einsatzleitzentrale. Hoch hinaus ging es mit der Drehleiter über die Dächer von Wien. Beamte der *WEGA* erklärten den Kindern, mit welchen Waffen und Geräten sie ausgestattet sind.

Der Entschärfungsdienst präsentierte einen 350 Kilo schweren Roboter, der bei sprengstoffverdächtigen

Gegenständen eingesetzt wird. Weiter ging es für die Kinder zur Landesleitzentrale und zur Landesverkehrsabteilung. In der Landesleitzentrale konnten die Kinder am Notruf zuhören und erhielten Auskunft darüber, wie die Einsätze vergeben und koordiniert werden. Wichtig war der Landesverkehrsabteilung den Kindern ein

Feierlich erhielten die Kinder einen neuen Dienstausweis mit dem Titel „Revierinspektor“ überreicht

Gespür zum „toten Winkel“ zu geben, den Fahrzeuglenker haben. Wer mit dem Rad unterwegs ist und geradeaus fahren möchte, ist besonders gefährdet, wenn Lastwägen abbiegen wollen und Radfahrende sich im „toten Winkel“ befinden. Kinder durften sich in die Fahrerkabine eines Lastwagens setzen und stellten fest, dass es aus dieser Position nicht einfach ist, Radfahrende oder Menschen zu Fuß zu sehen.

Am dritten Tag absolvierten sie einen Erste-Hilfe-Kurs, hörten Vorträge

über die Polizeiausbildung und Polizeieinsätze. Eine Vorführung der Polizeidiensthundeeinheit mit ihren Vierbeinern durfte nicht fehlen. Bei einem anschließenden Fingermalen konnten die Kinder ihrer Kreativität freien Lauf lassen und brachten Verkehrszeichen künstlerisch zu Papier.

Aufregend war auch der vierte Tag für die Kinder, als sie durch den Flughafen Schwechat geführt wurden. Besichtigt wurde ein *Airbus A321*, ein Hangar und der Polizeihubschrauber. 460 Polizeikräfte sind am Flughafen für die Sicherheit zuständig, die teils im Streifendienst und im Grenzschutz eingesetzt sind.

Am Nachmittag stellten die Kinder einen Unfall mit einem Gokart und einem Rad nach und führten mit den Sanitätern der *Johanniter* die erforderlichen Rettungsmaßnahmen durch. Die Kinder nahmen ihre zugeordneten Rollen sehr ernst. Eine Zeugin rief die Rettung an und gab Informationen zum Unfallort, Unfallgeschehen und verletzten Personen an. Die Polizisten sperrten den Unfall ab, wiesen Schaulustige weg und befragten Zeugen. Die *Johanniter* zeigten, wie ein Druckverband angelegt, wie eine Schiene bei einem möglichen Bruch fixiert, wie eine Person in die stabile Seitenlage verbracht wird und wie ein Defibrillator funktioniert.

Am Abschlusstag lösten die Kinder ein Kriminalrätsel und übten das richtige Radfahren im Verkehrslehrgarten. Eine ganze Woche lang bekamen die Kinder viele Eindrücke geboten. Sie erhielten nicht nur die Theorie vermittelt, sondern konnten das Erlernete selbst in die Praxis umsetzen. Feierlich erhielten die Kinder einen neuen Dienstausweis mit dem Titel „Revierinspektor“ überreicht. Landespolizeivizepräsident Mag. Franz Eigner nahm die Ehrung vor und übergab ihnen die Urkunden zur bestandenen „Ausbildungswoche“.

Für einige Kinder war es jetzt schon klar: Wenn sie groß sind, werden sie „richtige“ Polizisten. *Silvia Gassner*

Kriminalisten 2018

Kinderpornografie-Ermittler des Landeskriminalamts Wien wurden heuer „Kriminalisten des Jahres“. Die Vereinigung österreichischer Kriminalisten verlieh den Award zum 16. Mal im Wiener Rathaus.

Von deutschen Kollegen erhielten die Ermittler um Peter Brozek vom Landeskriminalamt Wien Hinweise auf zwei nicht bekannte Opfer sexuellen Missbrauchs, Kinder im Alter von ca. fünf bis sieben Jahren. Das Team, bestehend aus Peter Brozek, Werner Schellenbauer, Thomas Kunig, Karl Gausterer, Alexander Pinter, Marlies Riener und Jürgen Ungerböck (Bundeskriminalamt), klärte die Identität der beiden Kinder, forschte den Haupttäter aus, dem der Miss-

lizisten alles daran setzen, um ans Ziel zu kommen“, sagte Landespolizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl. Der Erfolg gebe ihnen recht. Der Fall zeige aber auch, wie vielfältig kriminalpolizeiliche Arbeit heute angelegt werden müsse.

Zweite im Bewerb um den „Kriminalisten des Jahres“ wurden die Mitglieder der Sonderkommission Gambit, eingerichtet im Bundeskriminalamt. Diesem Team gelang die Zerschlagung eines kriminellen Netzwerkes, dem zahllose Fälle von Schutzgeld-

sumenten hauptsächlich im Linzer Volksgarten verkauft. Weiters wiesen die Kriminalisten dieser Gruppierung schwere Raubüberfälle, schwere Körperverletzungen, Vergewaltigungen und andere Delikte nach.

Mit dem „Ernst Hinterberger-Preis“ für ihr Lebenswerk wurden zwei Polizisten ausgezeichnet: Oberst Karl-Heinz Pracher, Leiter des Landeskriminalamts Salzburg und der verstorbene Leiter der Abteilung zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität im



Kriminalbeamte aus Wien wurden „Kriminalisten des Jahres“ für die Klärung eines Kinderporno-Falls.



Der Wiener Wirtschaftskriminalist Rudolf Unterköfler erhielt posthum den „Ernst-Hinterberger-Preis“.



Polizeipräsident Gerhard Pürstl: „Der Fall zeigt, wie engagiert Wiener Polizistinnen und Polizisten sind.“

brauch von 13 Kindern in seinem Umfeld nachgewiesen werden konnte. Auf Basis weiterer Ermittlungen des Teams um Brozek wurden weltweit 15 Täter und 25 unmündige Opfer ausgeforscht und 2.500 Missbrauchstaten geklärt.

Der Haupttäter hatte seine und die Kinder von Bekannten für Missbrauchstaten „vermietet“. Auch die Mutter war beteiligt. Die Kriminalisten hatten unterschiedlichste Ermittlungsansätze angewendet. Sie ermittelten im Darknet und auch klassisch durch „Klinkenputzen“. „Der Fall zeigt, wie engagiert unsere Polizistinnen und Po-

Erpressung, schwerer Körperverletzung, Schlepperei, und Vergehen nach dem Kriegsmaterial- und Waffengesetz nachgewiesen werden konnten. 28 Personen wurden ausgeforscht und festgenommen. Sie wurden zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt.

Dritte wurden Kriminalisten des Stadtpolizeikommandos Linz. Sie deckten einen Drogenring auf. Die drei Haupttäter und zehn Subverteiler wurden festgenommen. Sie hatten insgesamt vier Kilogramm Crystal Meth und andere Drogen importiert und an Kon-

Bundeskriminalamt Mag. Rudolf Unterköfler. Er war in den 1980er-Jahren in die Wiener Polizei eingetreten, hatte Jus studiert und war 1994 als Polizeijurist in die Wiener Wirtschaftspolizei gekommen. Zuletzt war er 2010 Leiter der Abteilung zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität im Bundeskriminalamt geworden. Rudolf Unterköfler verstarb mit 59 Jahren vor einem Jahr.

Die *Vereinigung österreichischer Kriminalisten* verlieh den Preis zum 16. Mal. Der „Ernst Hinterberger-Preis“ wurde zum zweiten Mal vergeben.

#24h133

Was machen die Wiener Polizistinnen und Polizisten eigentlich den ganzen Tag? Von 29. auf 30. September 2018 gab es auf Twitter Antworten – 651 Antworten, um genau zu sein.

Am 29. September 2018 fand in der Rossauerkaserne der diesjährige *Tag der Wiener Polizei* statt. Das bot eine Gelegenheit für eine Leistungsschau mit Informationsständen bzw. Vorführungen der *Kinderpolizei*, der Verkehrserziehung, der Fahrrad- und Wasserpolizei, der Kriminalprävention, von Phantombildzeichnern, des „Sonderdienstes Strahlenschutz“, der Fahrzeugflotte der Landesverkehrsabteilung, Polizeidiensthundeeinheit und der WEGA.

Wer an der Basisarbeit der Wiener Polizistinnen und Polizisten interessiert war, hatte an dem Tag zusätzlich die Gelegenheit, die Einsätze der Wiener Streifenwagen in Echtzeit zu verfolgen.

Gemeinsam mit zwei Beamten der Landesleitzentrale Wien informierten neun Kolleginnen und Kollegen des Büros für Öffentlichkeitsarbeit auf *Twitter* 24 Stunden lang über jeden einzelnen Einsatz, der von der Landesleitzentrale an die Sektorwagen und



Basisarbeit der Wiener Polizei: Einen Tag lang „twitcherte“ das Twitter-Team des Büros Öffentlichkeitsarbeit ihre Einsätze (im Bild Maria Pichler).

sonstige Funkmittel vergeben wurde. Unter dem Hashtag #24h133 wurden Einsatzgrund, Bezirk und eingesetzte Streifenwagen live getwittert, Namen und genaue Ortsbezeichnungen wurden nicht genannt. Teilweise fielen einige der *Tweets* recht humorig aus:

„In den Haaren liegen sich Kunden eines Friseurgeschäftes in Simmering. Konrad 3 ist am Weg, um alles wieder zu glätten. #24h133“

„#Hernals Ein Taxigast will seine Fahrt nicht bezahlen. Paula 4 wird



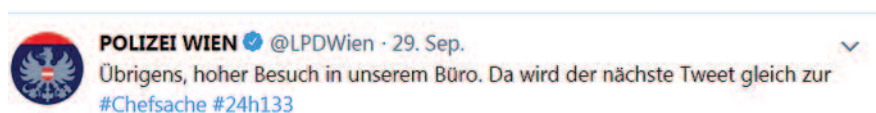
Das Twitter-Team der Wiener Polizei – stehend: Dominik Grabner, Natalie Novakovits, Melanie Panozzo, sitzend: Maria Pichler, Lisa Engleitner.

einmal mit ihm reden. #nomoney-nodrive“

„Offenbar ein FKK-Anhänger. Ein nackter Mann läuft in der #Josefstadt in einem Stiegenhaus herum #feelfree“

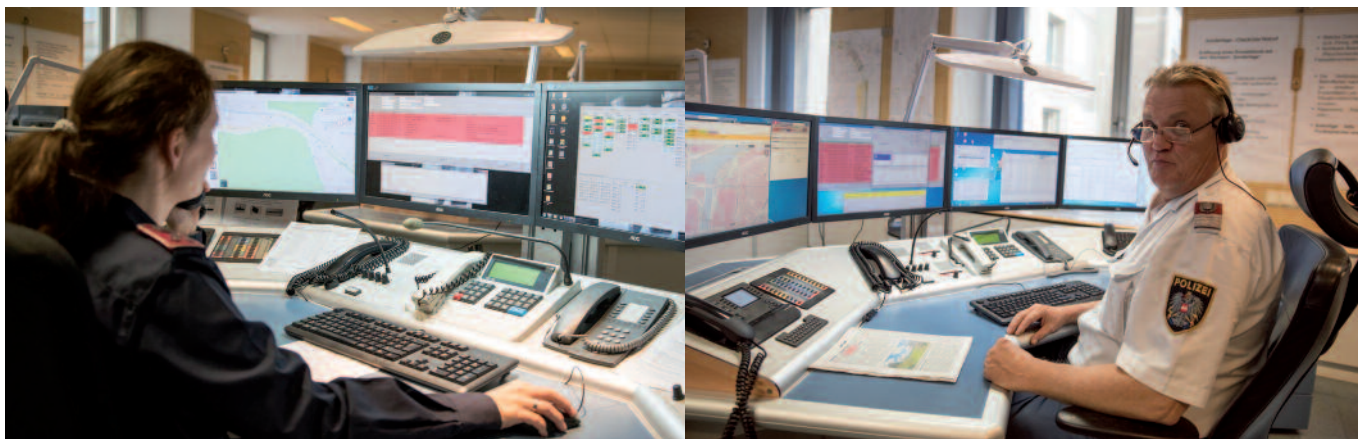
651 Einsätze in 24 Stunden. Zwischen 29. September 2018, 7 Uhr und 30. September 2018, 7 Uhr wurden 651 Einätze getwittert. Lärmerregungen und Verkehrsdelikte waren die häufigsten Einsatzgründe. Die meisten Einsätze gab es in Favoriten.

Die Reaktionen der Öffentlichkeit, aber auch der Kolleginnen und Kollegen auf den Twitter-Marathon fielen durchwegs positiv aus. Die 651 abgesetzten Tweets erhielten 16.400 Gefälltmir-Angaben und wurden 5,4 Millionen-mal in „Timelines“ oder Suchergebnissen angezeigt („Impression-Wert“). Einige Twitter-Nutzer nahmen



6 1 50

[Diesen Thread anzeigen](#)



Nachrichten aus der Landesleitzentrale Wien: Innerhalb von 24 Stunden wurden 651 Einsätze der Polizei getwittert; mit dem Twitter-Team entschieden zwei Beamte der Landesleitzentrale, welche Einsätze getwittert werden sollten.

sehr aktiv an der Kommunikation teil. Ein User fasste beispielsweise die gesamten Einsatz-Tweets in einer Tortengrafik nach Einsatzgründen zusammen, eine Userin verlinkte Informationen zum Buchstabieralphabet, nach dem die Rufnahmen der Wiener Streifenwagen benannt sind.

„Ziel war es, der Bevölkerung einen Einblick in das breite Spektrum der

Ziel war es, der Bevölkerung einen Einblick in das breite Spektrum der Polizeiarbeit zu geben

Polizeiarbeit zu geben und die Vielfalt und Quantität der Einsätze aufzuzeigen“, sagt Revierinspektor Domink Grabner. „Mit der Ausnahme Suizid bzw. Suizidversuchen und datenschutzbedenklichen Amtshandlungen sind alle über den Notruf einlangten Einsätze getwittert worden.“

Die Wiener Polizei ist als „Polizei Wien“ seit 2014 auf Twitter vertreten.

Ausschlaggebend war die damalige Räumung der „Pizzeria Anarchia“. Rund um sie waren auf *Twitter* Gerüchte und Spekulationen grassiert. Die Polizei war noch nicht auf *Twitter*. Vertreter der Landespolizeidirektion Wien hatten erst im Rahmen der Spätnachrichten Gelegenheit, medienöffentlich dazu Stellung zu nehmen und falsche Spekulationen richtigzustellen.

Diese Erfahrung führte zu dem Entschluss, anlassbedingt via *Twitter* Journalisten und Öffentlichkeit Informationen direkt weiterzugeben und rasch auf Fragen zu reagieren. Auch die täglichen Presseaussendungen werden über *Twitter* verbreitet.

Bei Großereignissen, wie beispielsweise dem *Wiener Akademikerball* oder anderen Großdemonstrationen

wird seitens der Wiener Polizei anlassbezogen getwittert.

Dabei hat nicht nur das aktive Kommunizieren einen hohen Stellenwert, sondern auch das „Monitoring“. Das bedeutet, dass die Kolleginnen und Kollegen des *Twitter*-Teams der Wiener Polizei in dem sozialen Netzwerk nach *Tweets* suchen, die die Wiener Polizei in irgendeiner Weise betreffen. So kann man auf Unsicherheiten oder Falschinformationen rasch mit richtigen Fakten reagieren. Der Account der Wiener Polizei ist mittlerweile ein fixer Bestandteil der „Social-Media-Landschaft“ in Österreich. In der „APA-Twitter-List“, die wichtige Personen und Organisationen aus den Bereichen Medien und Journalismus sowie Politik und Organisationen der österreichischen *Twitter*-Gemeinschaft listet, führt seit 2017 die Wiener Polizei in der Rubrik Organisation die Liste an.

Maria Rennhofer-Elbe

An der kurzen Leine

Noch heuer werden die Bestimmungen für Hundebesitzer verschärft. Mit der Novelle reagiert die Stadt Wien auf einen Fall, in dem der Hund einer Betrunkenen ein Kind zu Tode biss.

Wien hat schon heute das strengste Tierhaltegesetz Österreichs, hat in den letzten Jahren elfmal nachgeschärft und wird das Gesetz nun ein weiteres Mal verschärfen. Die zuständige Stadträtin Ulli Sima und Polizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl präsentierten das umfassende Sicherheits-Maßnahmenpaket zur Hundehaltung. „Mein Ziel ist es, alles zu unternehmen, um die Menschen und vor allem die Kinder in dieser Stadt vor Vorfällen mit Hunden bestmöglich zu schützen und daher haben wir mit der Polizei ein weiteres Paket geschnürt. So werden wir eine generelle Maulkorbpflicht für Listenhunde vorschreiben“, sagte Sima.

Sie zeigte sich tief betroffen vom Tod eines Kleinkindes in Folge einer Biss-Attacke eines Rottweilers, dessen Besitzerin stark alkoholisiert unterwegs war. Daher wird in der Novelle – analog zur Regelung im Straßenverkehr – eine 0,5-Promille-Grenze für Halter von Listenhunden eingeführt, wenn sie mit dem Hund im öffentlichen Raum unterwegs sind.

Polizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl betonte, dass die Wiener Polizei insbesondere bei verschiedensten Schwerpunktaktionen ein verstärktes Augenmerk auf die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften bei der Hundehaltung legt. Bei zukünftigen Aktionen sollen die Hundehalter über die neuen Regelungen verstärkt informiert werden. Die Wiener Polizei setzt dabei auf den Grundsatz „Aufklärung geht vor Strafe“. Bei uneinsichtigen Hundebesitzern wird rigoros eingeschritten.

Die neuen Bestimmungen wurden am 25. Oktober im Wiener Landtag beschlossen und werden noch heuer in Kraft treten. Für gewisse Bereiche – wie die Überwachung der Alkoholgrenze oder der generellen Maulkorbpflicht, für die die Polizei zuständig ist, ist die Zustimmung des Bundes nötig.

Zentrale Punkte der neuen Novelle zum Wiener Tierhaltegesetz:

- Generelle Maulkorbpflicht und Leinenpflicht für Listenhunde – Ausnahme: In Hunderauslaufzonen nur Maulkorbpflicht und in umzäunten Hundezonen keine Maulkorb- und Leinenpflicht.

- Bei Verstoß gegen die Maulkorbpflicht und in Folge einer Biss-Verletzung eines Menschen folgt die sofortige Abnahme des Tieres.

- Bei Verstoß gegen die Maulkorbpflicht folgen 200 Euro Strafe und verpflichtend sechs Stunden Training bei einem Hundetrainer. Beim zweiten Mal muss die Prüfung zum behördlichen Hundeführerschein wiederholt werden, beim dritten Mal erfolgt die Abnahme des Tieres. Der Besitzer ist in diesem Fall offensichtlich unzuverlässig und nicht in der Lage, seinen Listenhund ordnungsgemäß zu führen (Zeitraum innerhalb 2 Jahre)

- Bei Verletzung der Leinenpflicht folgen 100 Euro.

- Alkoholgrenze für Halter von Listenhunden 0,5 Promille, wenn sie den Hund auf der Straße führen – analog zu den Regelungen in der Straßenverkehrsordnung (gilt auch für Drogen). Schon bisher musste der Halter sein Tier so im Griff haben, dass keine Ge-

fahr von ihm ausgeht. Mit der Alkoholgrenze wird eine Präzisierung festgeschrieben. Mindeststrafe: 1.000 Euro.

- Verbesserungen im Vollzug für die Behörde: Die Polizei bekommt bessere Möglichkeiten, die mangelnde Vertrauenswürdigkeit eines Tierhalters rascher festzustellen. Bisher musste erst eine Strafe verhängt werden, um einschreiten zu können. Mit der Streichung des Passus „rechtsgültige Bestrafung“ vor Verhängung eines Tierhalteverbots, kann die Polizei nun viel rascher agieren und ein Tierhalteverbot verhängen.

- Konkretisierung des Begriffes Tierhalteverbot: Wenn dieses verhängt wurde, darf kein Hund im selben Haushalt gehalten werden. Bislang wurde einem Hundehalter mit Tierhalteverbot zwar bereits der „Umgang“ mit einem Hund verboten, nun wird konkretisiert und ein Halten im gleichen Haushalt ausgeschlossen.

- Bei Überlassen eines Listenhundes an eine Person, die keinen Hundeführerschein innehat (sogenannter Verwahrer): 200 Euro (war schon bisher verboten).

- Beim zweiten Mal: Abnahme des Hundes

- Eine weitere Verschärfungen für die Prüfung zum Ablegen eines verpflichtenden Hundeführscheins, der in Wien seit dem Jahr 2010 gesetzlich vorgeschrieben ist:

- Der Praxisteil bei der Prüfung wird erweitert.

- Befristung des Hundeführscheins: Listenhundehalter müssen zwei Jahre nach der Prüfung erneut zu einer Wiederholung der Prüfung antreten.

- Hundeführscheinprüfer können

aber schon vorher im Falle einer Wiederholungsprüfung Trainingseinheiten und Schulungen anordnen.

- Für alle Hunde: Bei bissigen Hunden wird ein behördlicher Hundeführerschein vorgeschrieben. Vor Antritt der Prüfung ist die Absolvierung einer zehnstündigen Trainingseinheit bei einem tierschutzqualifiziertem Hundetrainer vorzuweisen.

- Zuchtverbot für Listenhunde in Wien mit einer Übergangsfrist von einem Jahr. Mindeststrafe: 1.000 Euro.

Erfolgsmodell verpflichtender Hundeführerschein seit 2010. Wien hat in den letzten Jahren zahlreiche Maßnahmen gesetzt und das Tierhaltegesetz bereits elfmal nachgeschärft, um eine noch bessere Handhabe zum Schutz der Menschen zu haben. So wurde eine Haftpflichtversicherung für alle Hunde verpflichtend vorgeschrieben. Die Möglichkeit zur Abnahme von Tieren nach Zwischenfällen wurde beschleunigt, die Kosten trägt im Abnahmefall der Halter. Für Tierhändlerinnen wurden strengere Bestimmungen festgelegt. Der Strafraum wurde im Gesetz auf bis zu 20.000 Euro erhöht.

Wien hat zudem bereits 2010 den verpflichtenden Hundeführerschein für sogenannte Listenhunde eingeführt und ist österreichweit Vorreiter. Bisher wurden 6.579 Hundeführerscheine absolviert. Die Prüfung besteht aus einem umfassenden Praxistest und einem Theorieteil. Beim Praxistest muss der Halter zeigen, dass er sein Tier im Griff hat, dass er Alltagssituationen meistern kann – wenn etwa ein Kind, ein Jogger oder ein Radfahrer sich nähern etc. Die Führscheinprüfung wird mit der neuen Novelle nochmals erschwert.

Der verpflichtende Hundeführerschein gilt für folgende Hunderassen: *Staffordshire Bullterrier, Bullterrier, American Staffordshire Terrier, Mastino Napoletano, Mastin Espanol, Fila Brasileiro, Mastiff, Bullmastiff, Tosa Inu, Pitbullterrier, Rottweiler, Dogo Argentino*

(Argentinischer Mastiff). Der Hundeführerschein gilt auch für Mischlinge dieser Rassen.

Eine Evaluierung zeigte: 63 Prozent weniger Hundebisse dank des Hundeführerscheins. Drei Jahre nach Einführung des verpflichtenden Hundeführerscheins wurde die Maßnahme von der *Veterinärmedizinischen Universität* 2013 evaluiert: Das Ergebnis: Die Zahl der Bisse durch Listenhunde ist um 63 Prozent zurückgegangen, bei Bissen von Listenhunden an Menschen betrug der Rückgang 70 Prozent.

Strenge Kontrollen durch Polizei – gemeinsame Schwerpunktkontrollen mit der Stadt Wien. Die Stadt Wien und die Polizei kontrollieren die gesetzlichen Regelungen sehr streng. Es gibt immer wieder Schwerpunktkontrollen und Anzeigen wegen Verstößen gegen das Tierhaltgesetz, darunter auch das Delikt des fehlenden Hundeführerscheins. Im Schnitt gibt es in Wien jährlich 2500 Strafverfahren wegen Verstößen gegen das Tierhaltgesetz.

Heuer wurden bisher 18 Listenhunde abgenommen, weil die Halter gegen das Tierhaltgesetz verstoßen hatten, sieben davon wegen fehlendem Hundeführerschein. Aufgrund von Bissvorfällen wurden heuer bisher sechs Listenhunde von der Polizei abgenommen, darunter auch jener Rottweiler, der ein Kleinkind tödlich verletzt hat.

Gesetzliche Bestimmungen zur Hundehaltung in Wien:

- Listenhunde dürfen nach der neuen Novelle des Tierhaltgesetzes künftig nur mehr mit Maulkorb und Leine im öffentlichen Raum geführt werden – außer in Hundenauslaufzonen (Maulkorbpflicht) und Hundezonen. Nicht-Listenhunde müssen im öffentlichen Raum entweder Leine oder Maulkorb tragen.

- In den öffentlichen Verkehrsmitteln und bei größeren Menschenansammlungen gelten für alle Hunde Maulkorb- und Leinenpflicht.

- Kontrolliert werden diese Rege-

lungen von der Polizei. Bei Schwerpunkttaktionen kontrollieren die Stadt Wien und die Polizei gemeinsam die Spielregeln der Hundehaltung in der Stadt.

Breites Angebot für Hundehalter in Wien – Präventivmaßnahmen und „Schulstunden“ mit Hund:

- In Wien gibt es für Hundehalter ein breites Angebot an Hundezonen und Hunderauslaufzonen; derzeit sind es 194 Hunderausläufe und Hundezonen mit rund 1,3 Millionen Quadratmetern, die den Hunden zur Verfügung stehen.

- Damit Hundebesitzer mit ihren Vierbeinern Alltagssituationen gut meistern und als Team noch besser zusammenwachsen, bietet die *Tierschutzombudsstelle Wien (TOW)* seit Jahren den freiwilligen Hundeführerschein an. Wer die Prüfung erfolgreich absolviert, bekommt die Hundeabgabe (72 Euro) für ein Jahr erstattet.

- Wien setzt auf ein Miteinander von Mensch und Tier und daher auch auf Bewusstseinsbildung schon ab dem Kindesalter. So unterstützt die Stadt Wien „Schulstunden der besonderen Art“ im Zuge der Umweltbildung, im Rahmen von „Sicherheitspädagogischen Tagen“ in den Volksschulen. Auch in den Kindergärten gibt es Aufklärung zur „Sprache“ der Hunde. Die Kinder lernen bei beiden Modellen richtiges Verhalten gegenüber Hunden, alles über die Vermeidung von Gefahren- und Konfliktsituationen und respektvollen und sicheren Umgang mit Hunden.

Zusammenarbeit mit der Polizei. „Wir setzen auf Information und Bewusstseinsbildung schon bei den Jüngsten“, sagte Sima. „Mir ist das Miteinander von Mensch und Tier in unserer Stadt wichtig, aber ganz klar ist: Das funktioniert nur, wenn sich alle an die Regeln halten – und diese Regeln verschärfen wir mit der aktuellen Novelle noch einmal.“ Sie betonte die gute Zusammenarbeit mit der Wiener Polizei.

Ein „Gespür“ für Kriminelle

Josef Sabatzka war einer der erfolgreichsten Kriminalisten des Wiener Sicherheitsbüros im späten 19. Jahrhundert. Er spezialisierte sich auf die Ausforschung von Einbrechern und Dieben.

Im Juli 1876 wurde die Leiche einer jungen Frau aus dem Donaukanal in Wien geborgen. Kriminalisten des Wiener Sicherheitsbüros begannen mit den Ermittlungen, konnten aber die Identität der Toten vorerst nicht feststellen. Josef Sabatzka vom Sicherheitsbüro, als Bezirksinspektor ein leitender Kriminalist, gelang es, den Fall zu lösen. Bei der Toten handelte es sich um die Magd Marie Wilimowsky. Sie war von ihrem Geliebten Josef Zimmer ermordet und beim Gebäude der Dampfschiffahrtsgesellschaft in den Donaukanal geworfen worden. Der Mörder hatte ihre Wertsachen geraubt. Er wurde zu lebenslangem Kerker verurteilt.

Am 1. April 1874 wurde Therese Bondy kurz nach der Geburt ihres Kindes in ihrer Wohnung in Wien tot aufgefunden. Die Frau eines Agenten war erschlagen und beraubt worden. Tagelang suchte man nach dem Täter. Bezirksinspektor Sabatzka kam auf die richtige Spur: Der Mord wurde von der Magd Hedwig Ruß ausgeführt. Sie wurde in Karlstein in Niederösterreich

festgenommen und zu lebenslangem schweren Kerker verurteilt.

1891 brachte der Gelegenheitsarbeiter Franz Schneider in Niederösterreich mit Unterstützung seiner Frau Rosalia mindestens drei Dienstmädchen um und verscharrte sie im Wald. Josef Sabatzka unterstützte bei der Agnoszierung der Toten über die aufgefundenen Gegenstände und sammelte Beweise gegen das mörderische Ehepaar. Franz und Rosalia Schneider wurden zum Tod verurteilt. Franz Schneider wurde am Würgegalgen hingerichtet; seine Frau wurde zu lebenslangem Kerker begnadigt und verbüßte ihre Strafe in der von Nonnen geführten „Weiberstrafanstalt“ Wiener Neudorf.

In einem anderen Mordfall sorgte Josef Sabatzka für die Auslieferung des Täters von Hamburg nach Bozen. Henry Perreau, der sich „de Tourville“ nannte, kam mit seiner frisch angetrauten Frau im Juni 1876 auf der Hochzeitsreise zum Stilfserjoch in Südtirol. Dort wurde die wesentlich ältere und

reiche Frau unter einem Abhang tot aufgefunden. Ihr Mann erklärte, seine Frau sei unglücklicherweise über einen Abhang gestürzt. Die Ermittler stellten fest, dass ein Unfall unwahrscheinlich war und Henry de Tourville kam auch wegen anderer Indizien unter Mordverdacht. Es gelang ihm, die Ermittler zu überzeugen, dass seine Frau Selbstmord verübt hätte. Daraufhin wurde er freigelassen, kehrte nach London zurück und verprasste das Erbe seiner Frau. In London erinnerten sich Ermittler an einen anderen mysteriösen Todesfall. Die reiche Mutter von Tourvilles erster Frau war mit einem Kopfschuss tot aufgefunden worden. Tourville hatte die Waffe gekauft und erklärt, seine Schwiegermutter hätte sich selbst in den Kopf geschossen. Nun erschien der „Selbstmord“ am Stilfser Joch in einem anderen Licht. Tourville wurde im Oktober 1876 festgenommen und drei Monate später mit dem Schiff nach Hamburg gebracht. Dort übernahmen Josef Sabatzka und zwei Polizeiagenten den Verdächtigen und brachten ihn nach einer fast dreitägi-



Das Wiener Sicherheitsbüro wurde im Jänner 1858 errichtet und hatte ab 1904 seinen Sitz in der „Liesl“ an der Rossauer Lände. (Bild im Wiener Kriminalmuseum).

gen Fahrt zum zuständigen Gericht nach Bozen, wo Tourville wegen Mordes zu zwanzig Jahren Kerker verurteilt wurde.

Josef Sabatzka, geboren 1838 in Salzburg, galt als einer der erfolgreichsten Kriminalisten in der Reichs- und Residenzstadt Wien und war bekannt für sein besonderes „Gespür“ im Ausforschungsdienst. Seine Spezialität war die Ausforschung von Einbrechern und Taschendieben. Er hatte reiche Erfahrung über Besonderheiten der Tatausführung, die auf bestimmte Verdächtige hinwies. Er kannte seine „Pappenheimer“ und seine umfangreichen Kenntnisse erleichterte es, Diebe und Einbrecher auszuforschen und festzunehmen. Immer wieder wurde Sabatzka auch zu Mordermittlungen herangezogen, vor allem, wenn es galt, aufgrund von aufgefundenen Gegenständen an einem Tatort weitere Erkenntnisse zu gewinnen. Während seiner

Dienstzeit im Wiener Sicherheitsbüro forschte er Hunderte Diebe, Einbrecher, Betrüger und andere Kriminelle aus.

Im Jänner 1870 erkannte er auf der Straße einen aus dem Bezirksgericht Leopoldstadt geflüchteten Kriminellen und nahm ihn fest.

Als sich im Herbst 1874 in Wien Einbrüche häuften, begann Josef Sabatzka mit Ermittlungen. Ende De-

zember 1874 gelang es ihm und seinen Polizeianten, die Mitglieder einer gefährlichen Einbrecherbande festzunehmen und Unmengen an Beutestücken sicherzustellen, die nach und nach den rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben werden konnten.

Ende Dezember 1879 trug sich ein Hochstapler als „Graf Victor Bobrowski“ in das Fremdenbuch eines Ho-

tels in der Himmelpfortgasse ein und wollte einem Juwelier unter dem Vorwand, er sei britischer Diplomat in Wien, Uhren und Schmuckstücke herauslocken. Er geriet in das Visier der Polizei und wurde festgenommen. Sabatzka und dem Leiter des Polizeiagenteninstituts gelang es, die wahre Identität des Betrügers festzustellen.

1879 wurde Sabatzka dem Polizeikommissariat Innere Stadt zugeteilt,

Vor allem, wenn es galt, aufgrund von aufgefundenen Gegenständen an einem Tatort Erkenntnisse zu gewinnen, wurde Sabatzka herangezogen

wo er stellvertretender Bezirksleiter war. Zuletzt war er Bezirksleiter-Stellvertreter in Meidling.

Polizeioberkommissär Josef Sabatzka starb am 18. Mai 1892 in seiner Wohnung in der Johannesgasse 19 in Wien-Meidling an den Folgen einer Lungen- und Rippenfellentzündung. Er wurde nur 54 Jahre alt.

Werner Sabitzer

Der „Toscanini von der Opernkreuzung“

Josef Lukits war der populärste Wiener Verkehrspolizist in den 1950er- und 1960er-Jahren – wegen seiner virtuoson Art, den Verkehr auf der Opernkreuzung zu regeln.

In den 1950er-Jahren wurden viele Kreuzungen am Ring von Verkehrspolizisten händisch geregelt, es gab nur wenige Ampeln. Unter den Verkehrspolizisten, die regelmäßig an der Kreuzung Ring/Babenbergerstraße zur Verkehrsregelung eingeteilt waren, befand sich Josef Lukits, der als „Toscanini von der Opernkreuzung“ in die Polizeigeschichte einging.

Josef Lukits, geboren am 24. November 1926 in Breitensee im Bezirk Gänserndorf, begann eine Maurerlehre in Breitensee und wurde Anfang August 1943 zum Reichsarbeitsdienst eingezogen. Als 18-Jähriger rückte er Ende November 1944 zur Wehrmacht in Znaim ein. Kurz nach Kriegsende kam er in britische Kriegsgefangenschaft, aus der er am 27. November 1945 entlassen wurde.

Lukits trat am 29. Dezember 1947 in die Wiener Sicherheitswache ein, versah nach der Grundausbildung Rayonsdienst im ersten Bezirk und arbeitete ab November 1949 als Verkehrsposten in der Verkehrsabteilung, der er am 1. März 1950 offiziell zuge-



Josef Lukits: „Pionier der Wiener individuellen Verkehrsregelung.“

teilt wurde. Ab 1951 regelte er immer wieder händisch den Verkehr auf der Opernkreuzung. Dabei fiel er durch seine ungewöhnlichen, teils virtuoson Handzeichen auf. Das habe er sich bei einer Reise mit Kollegen in Italien abgeschaut, berichtete einer seiner Kollegen. Es habe ihn fasziniert, wie die italienischen Verkehrspolizisten auf der Kreuzung herumgetänzelt seien.

Mit seinem eigenwilligen Handzeichenspiel wurde Lukits in Wien rasch populär. Zeitungen und Zeitschriften berichteten über den „Toscanini von der Opernkreuzung“. In der „Österreichischen Neuen Tageszeitung“ er-

hielt er das Prädikat: „Dirigent Lukits, der Pionier der Wiener individuellen Verkehrsregelung“. In einer ganzseitigen Reportage in der Schweizer Kraftfahrzeitschrift „Automobil-Revue“ stand: „Der Polizist, der auf Wiens Straßen zu befehlen hat, steht wie ein Dirigent vor seinem Orchester, dessen Solisten und Mitglieder den Willen zu freudigem Mittun bekunden. Es ist eine Augenweide, unserem Toscanini des Verkehrs und seinem Mienenspiel zuzuschauen, zu sehen, wie er vollkommen über der Sache steht und auch der eigenwilligste Musiker wohl ein Solo gibt, sich aber doch seiner Stabführung unterzieht und die Spielregeln beherrscht und befolgt.“

Walter Niesner, legendäre Stimme der Radiosendung „Autofahrer unterwegs“, schrieb im von Lore Neumeier herausgegebenen Buch „Autofahrer unterwegs. Prominente Sprecher erinnern sich“ über den „Toscanini von der Opernkreuzung“: „Dieser Inspektor beherrschte sein Metier in tatsächlicher Meisterverfassung. Der Gute arbeitete mit allen Händen – er muss

mehr gehabt haben als zwei –, und auch mit den Augen und mit dem Mund ... Er war außergewöhnlich, fabelhaft und er war – ein Mensch! Mit seiner Art brachte er das Wienerische zur schönsten Blüte. Er war nie böse, nie beleidigend, nie frech oder gar ordinär. Alles sagte er mit lächelnder Miene und der für ihn typischen Geste: „Also, fahr schon!“

Rügen für den „Dirigenten“. Lukits, 1954 zum Polizeioberwachmann befördert, erhielt nicht überall Zustimmung. Denn sein „Dirigat“ entsprach nicht den offiziellen Handzeichen für die Verkehrsregelung. Und auch seine „volksnahen“ Zurufe an die Autolenker („Gemma, gemma!“, „Do kumm her!“) wurden nicht immer wohlwollend aufgenommen. Aus einem Polizisten dürfe kein „Hampelmann“ werden, wurde ein dienstführender Polizeibeamter in einer Zeitschrift zitiert. Im „Bild Telegraf“ vom 20. März 1956 wurde sogar berichtet, dass der „Verkehrs-Toscanini“ nicht mehr dirigieren dürfe. Er habe sich an die drei klassischen Handzeichen „Halt“, „Achtung“ und „frei“ zu halten. „Ich habe Lukits wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass er seine Narretei bei der Verkehrsregelung mäßigen soll. Man kann sich nicht wie ein Artist auführen“, wurde Polizeimajor Hofmann im „Bild Telegraf“ zitiert. Hofmann bestritt aber in einer Stellungnahme, diese Aussage gemacht zu haben.

Manchmal nahm Lukits seinen Dienst etwas zu locker. Am 3. Jänner 1966 kam es im Bereich der Kreuzung Landesgerichtsstraße/Universitätsstraße zu einem Stau. Autolenker begannen zu hupen, weil die Grünlichtphasen der Ampel viel zu kurz waren. Ein Kriminalbeamter, der zu Fuß unterwegs war, ging zum Schaltkasten der Ampel, traf aber dort nicht auf einen Polizisten, sondern auf einen betrunkenen Burschen, der hektisch die Lichtsignalanlage bediente. Kurz darauf kam Lukits zur Kreuzung zurück, übernahm die Schaltung und riet dem Bur-

schen, davonzulaufen. Als ihm der Kriminalbeamte mit einer Meldung an die Dienstbehörde drohte, erwiderte Lukits, er habe nur „kurz austreten“ müssen.

An einem sehr heißen Tag im August 1967 hätte Lukits die Kreuzung Kärntnerstraße/Karlsplatz regeln sollen. Sein Wachkommandant fand ihn aber in einer kühlen Garage am Karlsplatz vor, wo er einem Bürger die Funktionsweise seiner Dienstpistole erklärte. Als ihn der Wachkommandant aufforderte, sich zu rechtfertigen, erwiderte Lukits: „Ich schreibe keine Rechtfertigung, meine Freizeit ist mir dafür zu gut.“

Lockere Sprüche. Josef Lukits war auch wegen seiner eigenwilligen Kommentare gegenüber den Verkehrsteilnehmern bekannt. Darüber gibt es einige humorige Geschichten und Anekdoten, darunter folgende: Als sich ein VW-Käfer mit niederösterreichischem Kennzeichen und ausgeklappten Winkern der Opernkreuzung näherte, rief Lukits dem Lenker zu: „Hearst Gscheater, wülst fliagn?“ Zu einer Lenkerin, die etwas schneller den Ring entlang gefahren war, meinte der Polizist: „Liebe Dame, warum so eilig? Der Friseur is ja eh no net notwendig!“ Einem zögerlich fahrenden Mann gab er den Rat: „Gemma Vaterl, die Mama wartet schon!“ Lukits konnte auch

Wir können aus eigener Erfahrung sagen, dass es ein Vergnügen ist, die Kreuzung Ring/Babenbergerstraße zu befahren, wenn dieser Beamte Dienst tut.

schimpfen, das brachte ihm einige Beschwerden von Autofahrern ein. Kolportiert sind Sprüche wie: „Na, jetzt hast die Rostlaubn wieder abgwürgt.“

Geschenke an der Kreuzung. Viele Autofahrer überreichten Lukits und auch anderen Verkehrspolizisten zu Weihnachten oder aus einem anderen Anlass Geschenke. Eines Tages blieb vor der Opernkreuzung ein schwarzer Mercedes stehen und ein Mann übergab Lukits zwei Flaschen Wein. Es war



„Toscanini“ Josef Lukits im Jahr 1956.

der Erzbischof von Wien, DDr. Franz Kardinal König.

Lukits war so populär, dass der ÖAMTC für ihn Spenden sammeln wollte, nachdem sein Auto bei einem Unfall Totalschaden hatte. Der Polizist hatte seinen fast neuen *Opel Rekord*, ein Hochzeitsgeschenk seines Schwiegervaters, einem jungen Mechaniker geliehen. Der Bursche fuhr mit der Limousine gegen einen Oberleitungsmast der Straßenbahn. Es gab einen Toten und zwei Verletzte. Die Polizeidirektion Wien untersagte die Spendensammlung.

Der Chef einer Autofirma wollte Lukits im Oktober 1952 über die Poli-

zeidirektion 100 Schilling überreichen lassen. Er schrieb dem Generalinspektor der Sicherheitswache: „Wir können aus eigener Erfahrung nur sagen, dass es wirklich ein Vergnügen ist, die Kreuzung Ring/Babenbergerstraße zu befahren, wenn dieser Beamte Dienst tut.“

Anerkennung und Auszeichnungen. Lukits erhielt von seiner Dienstbehörde mehrere Anerkennungsschreiben. Unter anderem hatte er 1948 eine



Grabstelle von Josef Lukits auf dem Südwestfriedhof in Wien: Populärster Verkehrspolizist in Wien.

Lebensmüde aus dem Donaukanal gerettet und 1950 in der Straßenbahn eine Taschendiebin „ganz großen Formats“ festgenommen. 1977 erhielt er das „Silberne Verdienstzeichen des Landes Wien“ überreicht. Die Repu-

blik Österreich ehrte ihn mit der Verleihung der „Bronzenen Medaille für Verdienste“.

Als Begründung hieß es damals im Auszeichnungsantrag: „Durch seine besondere Wendigkeit und überaus ge-

schickte Verkehrsregelung war es immer wieder möglich, den Verkehr bestens in Fluss zu halten und die Aufmerksamkeit der Verkehrsteilnehmer zum Vorteil der Verkehrsabwicklung auf sich zu lenken. Er ist auf Grund seiner unermüdlichen Tätigkeit und Geschicklichkeit einer der bekanntesten Verkehrsposten in Wien und ist infolge seines freundlichen Wesens insbesondere bei den Fahrzeuglenkern sehr beliebt. Auch wurden in der Presse wiederholt über seine auffallend wendige und vorteilhafte Verkehrsregelung anerkennende Artikel gebracht.“ Zudem wurde ihm „unermüdliche Einsatzfreudigkeit“ und „auffallender Dienstifer“ bescheinigt.

Der populäre Verkehrspolizist ließ sich 1966 von einer politischen Partei als Kandidat für die Nationalratswahl aufstellen und 1969 kandidierte er auch bei der Wiener Gemeinderatswahl.

Josef „Toscanini“ Lukits starb am 27. Dezember 1981 im Allgemeinen Krankenhaus in Wien an Magenkrebs. Er wurde nur 55 Jahre alt.

Werner Sabitzer

VERKEHRSREGELUNG Kreuzungen und Ampeln

Im Jahr 1926 wurde an der Opernkreuzung die erste Ampel in Wien installiert. Ein Polizist schob mit einem Hebel das Licht von rot auf grün und wieder auf rot. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde bei der Wiener Sicherheitswache eine Verkehrsabteilung errichtet, deren Angehörige den Straßenverkehr regelten. Die Besatzungsmächte bestimmten, welche Kreuzungen zu regeln waren. 1949 gab es 20 Verkehrsampele. Sie wurden von Polizisten bedient. Die meisten stark frequentierten Kreuzungen wurden von Verkehrspolizisten händisch geregelt, darunter die Opernkreuzung. Mit dem Aufkommen des Verkehrs entstanden erste, zum Teil schon koordiniert geschaltete Verkehrslichtsignalanlagen.

1951 wurde am Stock-im-Eisen-Platz im Zentrum Wiens die erste Fußgängerampel in Betrieb genommen. Die Kärntner Straße und der Stock-im-Eisen-Platz zählten in den 1950er-Jahren zu den am stärksten befahrenen Verkehrsflächen in der Bundeshauptstadt. Zur Fußgängerzone erklärt wurde die Kärntner Straße im August 1974. 1956 wurde an der Kreuzung Argentinierstraße/Gusshausstraße im vierten Bezirk die erste automatische Ampelanlage installiert. Die Grünblinkphase am Ende der Grünphase gibt es seit 1959 in Wien.

Seit 1962 gibt es in der Rossauer Kaserne die Verkehrsleitzentrale. Zunächst wurde die automatische Lichtsignalgruppe mit zehn Ampeln an der Schottenkreuzung angeschlossen. Am 12. No-

vember 1962 gingen die ersten „Überwachungsmonitore“ in Betrieb. Zur „Fernsehleitzentrale“ kam die Signalgruppe „Ringturm“ dazu.

Sie bestand aus mehreren Ampeln am Franz-Josefs-Kai und auf der Rossauer Lände zwischen Zelinkagasse und Stadtbahnstation Rossauer Lände. Immer mehr Signalgruppen mit Fernsehkameras wurden an die Verkehrsleitzentrale angeschlossen, darunter die Kreuzung Währinger Straße/Berggasse und die Freyung. 1971 gab es bereits 23 „Televisions-Verkehrsbeobachtungsstellen“ mit 30 Kameras.

Heute werden in der Wiener Verkehrsleitzentrale 1.250 Verkehrslichtsignalanlagen zentral gesteuert, ebenso 56 Videokameras an Verkehrsknoten.

SACHBUCH

ENTSCHEIDUNGEN



Die Intuition hatte für den Emotionsforscher Richard Graf eine gewisse

Anziehungskraft. Aber Intuition ist nicht alles, wenn es um Entscheidungen geht. Auch das stellte er sehr bald fest. Graf entwickelte rund um das Zusammenspiel von *Kognition*, dem bewussten, abwägenden Denken, von *Intuition*, der Automatik, mit der wir oft entscheiden (würden), und von *Emotion*, der „Bauchentscheidung“, die nur scheinbar ohne die anderen beiden auskommt.

Richard Graf entwickelte um das Trio Kognition, Intuition, Emotion ein Modell. Es bildet den roten Faden durch sein Buch. Graf beschreibt, wie mit seinem Modell gemeinsam getragene Entscheidungen zur überlegenen Entscheidungsform werden. Er erläutert, wie Kognition, Intuition und Emotion zusammenspielen und wie dieses Zusammenspiel genutzt werden kann, um zu klaren und begründbaren Entscheidungen zu kommen; und er beschreibt einen daraus resultierenden, integrativen Führungsstil.

Richard Graf: „Die neue Entscheidungskultur – mit gemeinsam getragenen Entscheidungen zum Erfolg“, Carl Hanser Verlag, München, 2018; www.hanser-fachbuch.de



John Bargh: Was unsere Entscheidungen lenkt.

SACHBUCH

WIE DAS UNBEWUSSTE STEUERT

Stellen Sie sich vor, Sie sind eine „Versuchsperson“ in einem psychologischen Experiment. Sie wissen nicht genau, worum es geht. Sie werden in die Universität eingeladen und ein „Versuchsleiter“ holt Sie am Eingang ab. Er führt Sie in das Gebäude. Sie betreten einen Lift. Während es in Richtung des 4. Stocks geht, ersucht Sie der Versuchsleiter, kurz seinen Kaffeebecher zu halten, weil er etwas in seinen Akten sucht. Sie halten zehn Sekunden lang den warmen Becher, dann geben Sie ihn dem Versuchsleiter zurück. Oben im „Labor“ lesen Sie über eine fiktive Person. Sie werden aufgefordert, sie zu beurteilen – unter anderem werden Sie gefragt, wie sympathisch, wie warmherzig etc. Sie sie finden. Bei einer anderen Versuchsperson wiederholt sich der gesamte Vorgang – mit dem Unterschied, dass die andere Person im Aufzug einen Becher mit kaltem Kaffee zehn Sekunden lang hält. Wer von Ihnen beiden wird die fiktive Person unmittelbar danach als sympathischer, warmherziger etc. beurteilen? Natürlich Sie – schließlich sind Sie mit dem warmen Becher Kaffee „geprint“, also „vorgebahnt“ worden.

John Bargh wurde unter anderem für dieses Versuchssetting über die wissenschaftliche Welt hinaus bekannt. In einem Zimmer mit 24 Grad etwa waren Versuchspersonen eher bereit, mit anderen zu teilen als in einem Zimmer mit 15 Grad. Aber all das funktionierte nur mit Menschen, die in normaler, wohlbehüteter Familie aufgewachsen waren.

John Bargh beschreibt in seinem Buch eigene und Studien anderer, mit denen die „Macht des Unbewussten“ belegt wurde. Der Sozialpsychologe der Universität in Yale erforscht seit vier Jahrzehnten, wie das Unbewusste das Denken der Menschen beeinflusst und auch ihr Verhalten.

John Bargh: „Vor dem Denken – Wie das Unbewusste uns steuert“, Droemer Verlag, München, 2018; www.droemer-knaur.de

KRIMI

ZEFIX!



Den bayerischen Kriminaler Franz Eberhofer kennt

man aus dem Kino oder dem Fernsehen. In „Dampfnudelblues“, „Schweinskopfal dente“, in der „Grießnockerl-Affäre“, in „Winterkartoffelknödel“ und in „Sauerkrautkoma“

spielt Sebastian Bezzel den kauzigen, Franz Eberhofer. Die zweite Hauptrolle des Rudi Birkenberger ist mit Simon Schwarz aus Österreich besetzt. Insgesamt neun Bände über den Franz Eberhofer hat Rita Falk bisher geschrieben, „da sind mir doch tatsächlich noch ein paar kleine Geschichten rund um den Franz und Konsorten eingefallen“, berichtet sie am Anfang des A5-kleinen Büchleins. Damit man sich auch nördlich von der Weißwurstgrenze „richtig versteht“, hat sie ein kleines Lexikon aus Niederkaltenkirchen angefügt, in dem etwa erklärt wird, dass ein „Flidscher!“ ein „Flittchen“ ist und ein „Leftutti“ ein gutmütiger Depp ist, was von „Lavoro tutti“ kommt („übernehme jede Arbeit“).

Rita Falk: „Eberhofer, zefix! Geschichten vom Franz!“, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2018, www.dtv.de



STILBLÜTEN

„Betrunkene mit Fahnen unterwegs“

„Cottbuser Rundschau“

„So lassen Spezial-Makeup-Künstler Filmtote besonders lebendig aussehen.“

„TV Today“

TV-Koch lässt Azubis brutzeln – Christian Rach beklagt: Nachwuchs im Gastgewerbe in zehn Jahren halbiert.“

„Schweriner Volkszeitung“

„Vierter Mensch auf dem Mond gestorben“

„Basler Zeitung“

„Krankenschwesterin für Gruppenpraxis für Allgemeinmedizin in Wien gesucht.“

„Job-Kurier“

„Über dem kleinen Hofe vor seiner Zelle kann er die Stimmen der anderen Häftlinge hören, aber nicht sehen.“

„Kölner Stadt-Anzeiger“

„Schützen nehmen Politiker ins Visier“

„Badische Nachrichten“

SCHLUSSLICHT



Beiwagenmaschine der Wiener Polizei um 1930.

DIE ERSTEN POLIZEI-MOTORRÄDER

Ab 1924 wurden bei der Wiener Polizei verschiedene Motorradtypen erprobt und im Herbst 1927 fuhren die ersten Polizeimotorräder offiziell in Wien. Die ersten „Motler“ erhielten Fahrunterricht. Polizeipräsident Johann Schober bekam vom New Yorker Polizeichef vier Beiwagen-Krafträder der Marke Indian 2000 geschenkt. Die Motorräder wurden vorwiegend für den Verkehrsüberwachungsdienst verwendet und bildeten den Anfang der motorisierten Verkehrsüberwachung. 1928 wurden weitere 13 Beiwagenmaschinen angekauft – zwölf BMW R 47 und eine Puch 500. 1930 wurde bei der Sicherheitswache eine Motorradstaffel aufgestellt. Kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bildeten vier motorradbegeisterte Polizisten in Wien eine Gruppe und streiften mit ihren privaten Motorrädern. 1948 bestand die motorisierte Verkehrsgruppe aus 20 Polizisten; sie erhielten von den britischen Besatzern Norton-Motorräder. Bald darauf kamen Harley-Davidson-Maschinen hinzu und 1950 bekam die „Mot“ Puch-TF-250P-Motorräder. In den 1960er-Jahren wurden BMW-R-69-Kräder gekauft und die Beiwagenmaschinen nach und nach durch Puch-700-Automobile ersetzt. W. S.

ZITATE

„Gute Kriminalpolitik ist rationale Kriminalpolitik. Sie schützt Menschen und Rechtsgüter und vermittelt Verständnis für maßvolle und differenzierte Reaktionen sowie für die nötigen Kosten des Rechtsstaates.“

Erstes der „Zehn Gebote einer guten Kriminalpolitik“

„Der Stellenwert des Kriminaldienstes ist uns ein ganz wichtiges Anliegen. Es wird eine eigene Fachausbildung für den Kriminaldienst geben.“

Peter Goldgruber, Generalsekretär im Innenministerium in der Fachzeitschrift „Kriminalpolizei“

„Wir müssen in vielen Fällen einfach genauer hinschauen und Respekt einfordern. Dabei muss zum einen die Politik vorangehen, den Rahmen abstecken und Vorgaben machen. Zum anderen müssen alle Beteiligten ihren Spielraum besser nutzen.“

Tania Kambouri, Polizistin in Bochum und Autorin („Deutschland im Blaulicht. Notruf einer Polizistin“)

IMPRESSUM Herausgeber: Landespolizeidirektion Wien, 1010 Wien, Schottenring 7-9, vertreten durch Dr. Gerhard Pürstl, Mag. Franz Eigener, Dr. Michael Lepuschitz, MA. **Herausgebervertreter:** Gerald Baran, BA, Rudolf Haas, BA, Gerhard Haimeder, BA, Wolfgang Krammer, MA, Werner Matjazic, MA, Mag. Manfred Reinthaler, MA, Mag. Klaus Schachner, MA, Dr. Thomas Schindler, Xenia Zauner, MA. **Chefredakteur:** Dr. Gerhard Brenner. **Redaktionsanschrift:** 1010 Wien, Schottenring 7-9, Tel. (01) 31 310-76002, polizei.redaktion@aon.at. **Redaktion:** Prof. Ferdinand Germadnik, MSc, Maria Rennhofel-Elbe, Werner Sabitzer, MSc, Mag. Rosemarie Pexa, Anna Strohdorfer, MA. **Weitere Autoren:** Friedrich Kovar, BA, Willibald Berenda. **Bilder:** Bernhard Elbe, Richard Berger, Dietmar Gerhartl-Sinzinger, Prof. Ferdinand Germadnik, MSc, Werner Sabitzer, MSc, Karl Schober. **Medieninhaber (Verleger) und Hersteller:** Wilhelm Bzoch GmbH., Wiener Straße 20, 2104 Spillern, Tel. (02246) 4634, Fax (02246) 4634-690, E-Mail: prepress@bzoch-medien.at. **Anzeigenleitung:** Johann Köchelhuber, Tel. (0664) 462 71 34. **Herstellungsort und Verlagspostamt:** Spillern. **Grundlegende Richtung:** Informationsmedium für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landespolizeidirektion Wien und die am Thema Sicherheit interessierten Bürger. Kommentare und namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Um einen ungestörten Lesefluss zu erhalten, wird grundsätzlich die männliche Form verwendet und damit auch weibliche Bedeutungen mit umfasst. Der Nachdruck von Inseraten ist nicht gestattet; der vollständige oder teilweise Nachdruck von redaktionellen Beiträgen nur mit Zustimmung der Redaktion.